

Lodzzer Tageblatt

Abonnements für Lodz:
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl., monatlich 67 Kop.
 pränumerando.

Für Auswärtige:
 Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop., monatlich 80 Kop. pränumerando.

Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.

Manschriften werden nicht zurückgestellt.
 Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:

Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Kleinanzeigen 15 Kop.

In Auslande übernimmt Insertionsaufträge
 Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i. P. oder
 deren Filialen.

In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorska 18.

Hotel Mannteuffel
 empfiehlt
Mittage zu 40 und 75 Kop.,
Kulmbacher Bier,
 Kuffel 20 Kop. (3—1)
R. Sommer.

Inland.

St. Petersburg

Das Finanzministerium ist gegenwärtig mit der Ausarbeitung eines umfangreichen Projektes zur Entwicklung des Baumwollhandels in Innerasien beschäftigt. Die Hauptzüge desselben bestehen in der Herbeiführung einer planmäßigen Kultivierung des Baumwollbaues, in der Reinigung und Klassifizierung der einzelnen Sorten je nach ihrer Qualität, in der Erleichterung des Transportes nach den Absatzgebieten und in der Gründung einer Finanzanstalt zur gezielten Entwicklung des russischen Baumwollbaues in Innerasien.

Es wird die Befürchtung gehegt, daß mit der Zunahme der Getreidetransporte auf den Südbahnen der Versand von Kohle Schwierigkeiten haben werde. Fast auf den sämtlichen Südbahnen bewegen sich die Getreidetransporte in gleicher Richtung, was in der Lage des Donez-Steinkohlenbeckens und den lokalen Verhältnissen seinen Grund hat. Eintretende Verkehrsstockungen sind auf den Bahnen nicht neu, da bereits im Winter 1887/88 der Versand von Kohle so viel Schwierigkeiten hatte, daß das Reglement geändert werden mußte. (St. Pet. Ztg.)

Wie die „Cr. Pet. Bzdom.“ gerücht-

weise mittheilen, wird ein Special-Übereinkommen mit Frankreich und Italien in Bezug auf die Entwicklung des Handels mit russischem Getreide auf den Märkten dieser Staaten projektirt. Es ist bekannt, daß uns die indische Konkurrenz auf den italienischen und französischen Märkten nicht wenig schadet und daß uns Ost-Indien, unter den gewöhnlichen Bedingungen, mit jedem Jahre größere Schwierigkeiten bereiten muß. Gleichzeitig sind Italien und Frankreich keineswegs an der Entwicklung der Handelsbeziehungen mit Ost-Indien interessiert, da sich der Importhandel des letzteren in Händen der Engländer befindet. Auf der anderen Seite wäre es für diese Staaten sehr wichtig, für den Handel mit einigen ihrer Erzeugnisse auf den russischen Märkten gewisse Vorrechte zu erlangen. Gegenwärtig gelangt der größte Theil französischer und italienischer Waaren nach Rußland durch Vermittelung deutscher Kommissionäre, die von beiden Seiten bedeutende Provisionen erheben. Angesichts dieser Sachlage sei auch, wie das Gerücht wissen will, der Gedanke aufgetaucht, ohne damit die eigene Production zu schädigen, den französischen und italienischen Waaren gewisse Vorrechte einzuräumen, indem die Zollgebühren für die letzteren unverändert bleiben, dagegen für die Erzeugnisse anderer Staaten wesentlich erhöht werden sollen. Frankreich und Italien sollen ihrerseits Prohibitivzölle auf ostindisches Getreide einführen. Zu einer solchen Combination bietet sich eine passende Gelegenheit bei der bevorstehenden Durchsicht aller zwischen Rußland und fremden Staaten geschlossener Handelsverträge, deren Dauer im Jahre 1892 abläuft.

Die „Новое Время“ weist in einem besonderen Artikel auf unsere Concurrenten in Bezug auf Naphta-Ausfuhr hin.

Es stelle sich heraus, daß die Amerikaner sich nicht so leicht auf den Kerosinmarkt im Westen Europas von uns verdrängen lassen. Im Gegentheil, sie benutzen die mächtige Waffe

des Syndicats, indem sie den Export nach Europa in die Hände der sogenannten „Standard Oil Co.“ in Newyork legten.

Die Naphta-Production in den Vereinigten Staaten soll durchaus nicht gesunken sein und kann noch erheblich gesteigert werden. Nach den neuesten Nachrichten stellt es sich heraus, daß bei Alleghani, bei Sheffield, in der Grafschaft Butler und im weßlichen Virginien große, reiche Naphtaquellen aufgefunden worden sind. Auf diese Weise seien die Amerikaner wohl bereit, mit unserem Petroleum die Konkurrenz aufzunehmen. Wir aber hatten nichts gethan, um dieser Konkurrenz die Spitze zu bieten.

Das Suchen nach neuen Naphtaquellen ist erschwert durch das Verbot, bis zur Promulgation neuer Verordnungen auf der Apicheron-Halbinsel Naphta zu suchen, d. h. gerade dort, wo die meisten Chancen, solches zu finden, vorhanden sind. Der Mangel an Rohnaphta hat bereits eine Preissteigerung bis zu 8 und 9 Kop. verursacht. Allerdings beträgt der Preis von Pennsylvania-Naphta 20 Kop. pro Pud, doch ergiebt es dreimal mehr Kerosin als unser Naphta. Die Erhöhung des Tariffs auf der Transkaukasischen Bahn um 2 Kop. pro Pud Naphta ist noch um 1 Kop. pro Pud zum Bau eines Hafens in Batum gestrigert worden. Zieht man noch die Erhöhung des Rubelcourses in Betracht, so sind die Klagen der Naphta-Industriellen in Batu verständlich.

Moskau. Die Kommission zur Verathung der Fragen betreffend den Arbeiterschutz in den Fabriken hielt nach den „P. B.“ dieser Tage ihre dritte Sitzung ab, die besonders Interesse hinsichtlich der praktischen Wichtigkeit der berathenen Fragen bot. Die Kommission, welche von der Gesellschaft zur Hebung der russischen Industrie eingesezt worden, versuchte zuerst eine praktische Entscheidung der Aufgabe betreffend die Verminde rung von Unfällen an Wollkremplern herbeizuführen, die durch eine Anfrage der Nikolski'schen Manufaktur von

Stanwa Morozow & Co. aufgeworfen worden. An den Kremplmaschinen der Spinnereien kommen 30 pCt. aller in industriellen Betrieben konstairten Unfälle vor. Die Kommission empfiehlt, bis zur eingehenden Prüfung aller vorhandenen Schutzvorrichtungen für Kremplmaschinen, vorläufig bei der Anbringung von Schutzmänteln an den Aufnahmewalzen dieser Maschinen zu verbleiben. Die Anwendung solcher Schutzmäntel habe sich in der, durch ihre gute Einrichtung und geringe Anzahl von Unfällen bekannte Namenski'schen Fabrik sehr bewährt. Hier auf erstattete der Direktor der Reutow'schen Manufaktur, Herr Fedorow, Bericht über das auf Antrag der Kommission ausgearbeitete Reglement betreffs Bedienung der Maschinen in den Baumwollspinnereien und Webereien. Die Verathung des Reglements in der Kommission führte zu einer heißen Debatte, wobei viele Unordnungen in der inneren Organisation unserer Fabriken hinsichtlich der Vorbeugung von Unfällen berührt und diejenigen Punkte dieser Organisation bezeichnet wurden, deren Realisirung die Kommission binnen Kurzem durchzuführen habe. Angesichts der hohen Bedeutung und der Nothwendigkeit der Einführung eines einheitlichen Reglements in allen Fabriken Rußlands beschloß die Kommission, das Fedorow'sche Reglement den Direktoren der bedeutendsten Fabriken zur Verathung zu übermitteln und nach Empfang der Gutachten die Gesellschaft zur Hebung der russischen Industrie zu eruchen, unter Berücksichtigung der Vorbeugung von Unfällen das Reglement an zuständiger Stelle der Regierung zu beschwören. Unabhängig hievon sollen die Mitglieder der Kommission auch ein, die Bedienung der Maschinen anderer bedeutender Industriebranchen betreffendes Reglement ausarbeiten. Ferner hatten zwei Mitglieder der Kommission im Auftrage derselben in einer hiesigen großen Fabrik die Wirkung eines Apparats behufs rascher Auserbetriebsung der Dampfmaschine von verschiedenen Orten der

(Nachdruck verboten.)

Barnes aus New-York.

Son

Archibald Clavering Gunter.

(37. Fortsetzung.)

Aber sie ist todt!

Oben so wenig wie Du. Sie hat eine große Erschütterung gehabt, was diesen Zustand der Betäubung veranlaßt hat. Du weißt, daß ich Medicin studirt habe, nicht wahr?

Ja.

Heute Nacht werde ich also als Arzt handeln. Nimm mir den Wasserkeg einmal her, antwortete Barnes, sich gewaltsam zu einem heitern Tone zwingend und sich angelegentlich mit Marina beschäftigend. Nun hole mir ein wenig Nieshaß oder Ammoniac, mein Herz, wenn Du etwas zu finden weißt.

In meinem Zimmer habe ich etwas — aber mein Bruder?

So eile mir das Ammoniac zu holen!

Aber mein Bruder?

Das Ammoniac! schnell!

Als Enid davonellte, blickte Barnes ihr nach und dachte:

Ich kann nichts Besseres thun, als meinen Liebling in Bewegung halten — Gott sei uns gnädig — ich fürchte, diese Nacht birgt unter ihrem Schleier noch eine ebenso fürchterbare Erschütterung für Anstruther's Schwester, wie die, welche sein Weib in diesem Zustand versetzt hat.

Er blickte auf Marina nieder, die bleich und still vor ihm lag. Auf einmal trat ein Ausdruck des Entsetzens in seine Züge, denn

auf ihrem weißen Brautkleide gewahrte er einen dunkelrothen Fleck und als er näher hinsah, noch einen. Vom Saume ihres Kleides irte sein Blick auf den Fußboden und er murmelte vor sich hin:

Blut! Sie hat blutunterlaufene Stellen am Halse, ist aber nicht verwundet. Wessen Blut ist es? Dort hinter den Vorhängen quillt es hervor. Er sprang auf, um die Sache näher zu untersuchen, wurde aber durch Enid's Eintritt daran verhindert. So lange sie im Zimmer war, wagte er den Vorhang nicht aufzuheben, denn er fürchtete, daß der Anblick, den er verhillte, Edwin Anstruther's Schwester das Herz brechen würde.

Als er daher in den Zügen Marina's die Zeichen des zurückkehrenden Bewußtseins bemerkte, erhob er sich aus seiner knieenden Stellung und sagte zu Enid: Geliebte, willst Du mir einen Gefallen thun? Ich möchte nicht, daß Deine Schwägerin Dich gleich beim Erwachen erblickt. Willst Du auf Dein Zimmer gehen und mir alles Andere zu thun überlassen? Er nahm ihre Hand dabei liebevoll in die seine.

Was fürchtest Du?

Ich fürchte — die Wirkung, die es — auf sie haben könnte, wenn sie Dich erblickt.

Nein! nein! Du fürchtest für mich; Du fürchtest für meinen Bruder. Glaubst Du, daß ich bei diesen qualvollen Zweifeln weniger leide, als wenn ich Gewißheit hätte? Weshalb stellst Du Dich immer zwischen mich und jene Vorhänge? Es ist etwas Fürchterbares in diesem Zimmer vorgefallen — etwas, das Du entdeckt hast, während ich fort war — etwas, das Du nicht wagst, — Enid hielt mit einem unterdrückten Schrei inne, denn Marina, die sich halb auf ihrem Lager emporrichtete, unter-

brach sie mit den Worten: Braut und Wittwe! die sie wie betäubt vor sich hinnurmelte und dann verzweifelt die Hände rang.

Enid wollte zu ihr eilen, aber Barnes legte den Arm um sie und zog das bebende Mädchen an seine Brust; Beide beobachteten gespannt Marina, die im Zimmer umherblickte und sich dann erhob, obwohl sie sich vor Schwäche kaum aufrecht zu halten vermochte.

In demselben Augenblick fiel ihr Blick auf den Amerikaner, den ihre nächsten Worte mit Entsetzen erfüllten, denn mit unnatürlich ruhiger, wenn auch leicht bebender Stimme sagte sie:

Sie hier? Sie kamen, um uns zu retten, aber Sie sind zu spät gekommen. Was haben Sie mit meiner Leiche gemacht?

Mit seiner Leiche? wiederholte Barnes mit jebr ernstem Gesichte, während er Enid fest an sich drückte, denn er fürchtete, sie würde ohnmächtig werden.

Aber solche Anwandlung von Schwäche lag seiner Braut fern; sie entwand sich ihm und Marina gegenüberstehend, rief sie: Wessen Leiche? Großer Gott! Doch nicht meines Bruders — nicht Edwin's?

Ja, Deines Bruders und meines Gatten Leiche! antwortete Marina, die sich einem leidenschaftlichen Schmerzensausbruch überließ. Verzweifelt schrie sie auf:

Mein Mann, den ich liebte, vor meinen Augen ermordet! Ich höre seinen Schritt — er will in meine Arme eilen — er kommt, um den Tod zu finden!

Leiser fügte sie hinzu: Horch! Schritte! seine Schritte! Sie tönen mir immer im Ohr — immer und ewig — sie kommen näher und näher! Mit einem Saße stand sie neben Barnes und rief: Hören Sie es nicht auch?

Beim Himmel! ja! Schritte draußen im Flur! sagte Barnes.

Ich kenne keinen Schritt! Es ist Edwin, rief Enid.

Ja, es ist der Schritt des Todten, flüsterte Marina.

Nein, des Lebenden! rief Enid und stürzte nach der Thür und grade in Edwin Anstruther's Arme, der schnell mit glückseligem Gesichte hereinkam, seiner jungen Frau entgegen, wie er wählte.

Im ersten Augenblick war Edwin mehr erstaunt als sie.

Du hier, Enid? fragte er mit überraschtem Ausdruck und stammelte dann: Marina! Was ist vorgefallen! Diese, die einige Schritte ihm entgegen gethan, starrte ihm mit unnatürlich großen, entseztigen Augen in's Gesicht und schrie auf:

Ein Geist, der mir seinen Tod vorwerfen will!

Und bebend wich sie zurück, als er versuchte, sie in die Arme zu schließen, wobei er sagte:

Geliebte, kennst Du mich, Deinen Gatten denn nicht?

Aber sie wehrte ihn ab und Alle erschrecken, als sie ihm zurief:

Du bist nicht mein Gatte! Du bist sein Geist! Die Leiche meines Mannes liegt hinter jenem Vorhange!

Mit erhobnem Arm deutete sie auf die Falten, durch die Tomasso's Dolch gedrungen war, dann blickte sie: Edwin mit unendlicher Bärtlichkeit an und flüsterte:

Wäre ich doch auch erst ein abgestorbener Geist! Jetzt, wo das Grab Deine Hände von seinem Blute reinzuwaschen, könnte ich Dich noch lieben, Du Liebling meiner Seele, ohne

Fabrik aus bei vorkommenden Unglücksfällen beobachtet und erstatteten nun Bericht hierüber. Der Apparat hat sich nach dem Gutachten der Referenten nicht vollkommen bewährt und die Kommission empfiehlt deshalb bis zur Prüfung verschiedener Apparate behufs raschen Anhaltens der Fabrikmaschinen und Mechanismen bei Unglücksfällen, daß in kleineren Fabriken die Leitungswellen direkt gebremst werden, in größeren Establishments aber die Elektrizität durch Anlage besonderer Haltenege dienstbar gemacht werde.

Kiew. Nachstehender interessanter Vorfall, der in der im Kreise Kiew belegenen Gemeinde Raban stattfand, wobei das „Kiewer. Ca.“: Der Hirt eines Dorfes weidete die Kühe im Walde. Während er im Walde nur mit einer Peitsche bewaffnet dahinging, wurde er unversehens von einer Bärin angefallen, welche den Wehrlosen zu Boden warf und ihn zu zerren begann. Der Stier, welcher in der Nähe weidete, warf sich auf die Bärin und bearbeitete sie mit seinen Hörnern. Als diese den neuen und stärkeren Feind erblickte, ließ sie von dem Hirten ab und warf sich auf den Stier, konnte aber mit ihm nicht fertig werden, da er so gewandt alle Angriffe der Bärin parirte, daß diese es für das Beste hielt, die Flucht zu ergreifen, welchem Beispiel zwei Junge derselben folgten. Nachdem sich der Hirt von dem Schrecken erholt hatte, schleppte er sich mühsam in das nächste Dorf, von wo er nach Raban ins Hospital zur Kur gebracht wurde. Die Bärin hatte ihm einen Theil der Kopfhaut sammt den Haaren heruntergerissen, den Rücken verwundet und Fleisch aus den Weichtheilen gerissen.

Ausländische Nachrichten.

— Eine Mittheilung der „Post“, in welcher mit Bezug auf die bereits dementirte Nachricht, daß Kaiser Wilhelm dem Kaiser Franz Josef in der zweiten Hälfte des September in Wien einen Besuch machen werde, angebeutet wird, es dürfte sich Kaiser Wilhelm in den letzten Septembertagen als Jagdgast bei dem Kaiser Franz Josef befinden, und die anderweitigen Nachrichten, betreffend den Besuch in Wien, seien nicht grundlos gewesen, wobei die Besart vorgebracht wird, daß über ungarische Anregung ein Besuch auf ungarischem Boden in Erwägung gezogen, jedoch ausgegeben worden sei, wird nach der „Kreuzzeitung“ wohl noch der Bestätigung bedürfen. Denn in den letzteren Blatte aus Wien zukommenden Berichten fehlt eine solche Bestätigung, woraus hervorgeht, daß man in Wien von der Ankündigung eines solchen Besuches bisher nichts wisse. Wäre hierüber etwas bekannt, so würde in den Berichten, die von derselben Seite ausgehen, von welcher die Glaubwürdigkeit der ersten Nachricht von dem angeblich beabsichtigten Besuche Kaiser Wilhelm's in Wien, wie es sich zeigt mit Recht bezweifelt worden, eine Bestätigung schwerlich unterlassen worden sein.

— Die Mitglieder der deutschen Partei in Heilbronn hatten kürzlich

in größerer Anzahl einen Ausflug nach Riffingen unternommen, um daselbst dem Fürsten Bismarck einen Besuch abzustatten und ihm damit zugleich, als dem Begründer des Reichs, ein Zeichen treuer Dankbarkeit, Verehrung und Liebe zu geben. Die Anregung hierzu war von verschiedenen Mitgliefern erfolgt, worauf seitens des Ausschusses entsprechende Anfrage in Riffingen erging, die vom Secretair des Fürsten, Dr. Chrysander, dahin beantwortet wurde, daß der Fürst gern bereit sein werde, die Heilbronnener zu empfangen. Der „Schwäbische Merkur“ meldet darüber aus Riffingen:

Der Empfang der deutschen Partei von Heilbronn durch den Fürsten Bismarck nahm einen tiefgreifenden Verlauf. Punct 1/2 Uhr wurde die Abordnung vorzulassen. Vereinsbankdirector Schmid begrüßte den Fürsten, indem er kurz auf die Verdienste Bismarck's hinwies. Dieser dankte gerührt und führte u. A. aus, wenn Wirren kommen sollten, solle man denken an das vor Paris vergossene Württemberger Blut, das sei der feste Kitt zur Einheit des Reiches. Man setzte sich zu Vier. Professor Egelhaaf brachte auf den Fürsten ein Hoch aus. Der Fürst dankte, er empfinde jetzt die Annehmlichkeiten eines bescheidenen Lebens, ihm sei so wohl, wie seit Jahrzehnten nicht. Was die Zeitungen schreiben, sei für ihn Staub, den eine Bürste abwischt. Er warte das Urtheil der Geschichte ab, sein einziger Ehrgeiz sei eine gute Grabinschrift. Herr Fuchs toastete auf die Fürstin Bismarck. Die Partei wurde mit Händedrücken nach 1/2 Stunde verabschiedet.

— Unter den kühnen Männern, welche die Colonialpolitik in Fluß gebracht haben, nimmt Dr. Peters unbestritten die erste und hervorragendste Stelle ein. Als Peters seinen Zug zur Rettung Emin Pascha's unternahm, hatten es seine Feinde dahin gebracht, daß er zur Rolle eines eiteln Abenteuerers herabgedrückt erüch, dem es mehr darauf ankomme, Aufsehen zu erregen und von sich reden zu machen, als im nationalen Interesse selbstlos für eine große Sache einzutreten. Welche Schwierigkeiten sind ihm auch von deutscher Seite bereitet worden, um die Emin-Expedition zu verhindern! Die Rolle des Dr. Peters wurde damals als ausgespielt betrachtet und es gewann beinahe den Anschein, als ob man sich seiner als einer unbeherrschten Persönlichkeit entledigen wollte. Peters ließ sich aber durch Nichts von seinem Entschlusse abbringen. Als die Engländer die „Neera“, welche ihn mit Waffen und Munition versehen sollte, mit Beschlag belegten, fand er Mittel und Wege, für Beides anderweitig zu sorgen, und als die Ausrüstung der Expedition sich über die Gebirge verzögerte, ging er mit einem kleinen Heil der Soldaten und Träger voran und brach sich furchtlos Bahn durch ein Gebirge, wo er auf Schritt und Tritt Feinde zu bekämpfen hatte. Man hatte ihn bereits todt gesagt, und in der That schwabte er eines Tages in großer Gefahr, aber sein Stern ließ ihn alle Fährlichkeiten überwinden und über den Kenia nach dem Varingosee vordringen, während die beiden nachfolgenden Expeditionen unter Ehlers und Borchert bald die Unmöglichkeit erkannten, weiter vorzudringen und die von

Dr. Peters geführte Vorhut zu erreichen. Als es dann zur Gewissheit wurde, daß Dr. Peters den Victoria-Nyanzasee erreicht habe, da konnte dieser fast unbegreifliche Erfolg durch die Thatfache nicht ausgeglichen oder gar entwerthet werden, daß die Expedition inzwischen gegenstandslos geworden war, da Emin sich in Begleitung Stanley's auf dem Wege zur Küste befand und dort auch im November 1889 eintraf. Die Heldenthaten, welche Peters auf seinem Zuge nach dem Victoria-Nyanzasee und von dort nach der Ostküste Afrikas ausgeführt hat, sind so einzig in ihrer Art, daß sie Stanley's Erfolge weit hinter sich lassen und von einer kaum zu überbietenden Thatkraft ihres Urhebers zeugen.

Die Ankunft des Helden an der Küste wurde telegraphisch kurz gemeldet, und der Empfang, welcher ihm dort und in Zanzibar bereitet wurde, wollte wenig zu den großartigen Leistungen des Dr. Peters passen. Aber in der Heimath ließ man den kühnen Charaktervollen Mann mehr Gerechtigkeit widerfahren, man sammelte eifrig die brieflichen Mittheilungen, welche von ihm eingetroffen waren und gewann daraus die Ueberzeugung, daß die Früchte dieses beispiellosen Unternehmens nicht verloren sein würden.

Auf der Reise durch Italien, die Peters von Neapel über Rom nach Mailand führte, sind ihm bereits auch äußere Ehren erwiesen worden. Es erschienen Vertreter des auswärtigen Amtes und der Afrikanischen Gesellschaft zu seinem Empfange, und in Mailand hat ihn Casati in ehrenvoller Weise begrüßt. Inzwischen waren in Deutschland Vorbereitungen zu einem würdigen Empfange des kühnen Streikers für die Sache der deutschen Colonisation Afrikas getroffen worden. In Nürnberg, welche Stadt sein nächstes Reiseziel war, sind ihm von der Bevölkerung Huldigungen dargebracht worden und bei einem zu seinen Ehren veranstalteten Festmahl hat man ihn in gebührender Form gefeiert.

Dann ging die Fahrt weiter über Leipzig nach Berlin. In Tütersbogl erwartete ihn eine Deputation, um ihn zu begrüßen und ihm einen Extrazug zur Verfügung zu stellen. Das noch am Tage der Ankunft des Dr. Peters in Berlin zusammengetretenen Emin-Pascha Comité hat dem Heimgekehrten seinen Dank für die treue Hingebung, die unermüdete Anstrengung, welche er bei der Leitung der deutschen Emin-Pascha-Expedition bewiesen hat, ausgesprochen und anerkannt, daß er die ihm als Leiter der Expedition gestellte Aufgabe, so viel an ihm lag, erfüllt und das in ihn gesetzte Vertrauen vollkommen gerechtfertigt habe.

Geh. Rath Kayser hat in seinem Telegramm an Peters die Hoffnung ausgesprochen, daß seine reichen Erfahrungen der Afrikanischen Gesellschaft und dem Gesamtbesitz Deutschlands in Afrika zu Gute kommen werden. Es scheint demnach, daß daran gedacht wird, Dr. Peters um Reichsdienste zu verwenden. Das würde um so leichter geschehen können, als Dr. Peters keineswegs Groll wegen des Abchlusses des Vertrages zwischen Deutschland und England im Herzen trägt. Er hat vielmehr in Nürnberg seinen Standpunkt dahin erklärt, das die Expeditionsführer die Pflicht haben, draußen

möglichst viel fremde Länder zu gewinnen und die Ergebnisse ihrer Bemühungen der deutschen Reichsregierung zu unterbreiten. Kaiser Wilhelm, welcher sich die Gesamtverhältnisse vor Augen halte, sei in allererster Linie in der Lage, zu beurtheilen, was den nationalen Interessen entspricht, und es schädige den Werth der Arbeit der Expeditionsführer gar nicht, wenn die Ergebnisse nur als Compensation für andere Objecte verwendet werden können.

— Das koloniale Abkommen zwischen England und Portugal wird von der englischen Tagespresse, im Ganzen genommen ziemlich günstig beurtheilt. Die „Times“ schließen ihren Artikel wie folgt: „Im Ganzen mag England mit dem Abkommen sehr wohl zufrieden sein. Es bringt unangenehme Streitigkeiten zum Abschlusse, eröffnet den großen Wasserweg des Zambezi dem Handel und der Zivilisation, bekräftigt unsere Ansprüche auf riesige Regionen und werthvolle Bergrechte, und es kostet uns nichts mehr als die Anerkennung des Reiches Portugals auf das, was wir wohl entbehren können oder an dessen Erwerb uns kaum etwas liegt.“ Der Vertrag, wie er vorliegt, wird kaum große Begeisterung bei einer der englischen Parteien erregen, meint die „Morning-Post“, aber damit ist zugleich der Beweis geliefert, daß das Rechte getroffen worden ist und sammt dem deutsch-englischen und dem englisch-französischen Vertrag wird er dazu beitragen, die Aufgabe der verschiedenen in Afrika interessirten Mächte zu ebnet.“ Die Regierung, so müssen die „Daily News“ einräumen, hat keinen Mißerfolg in Afrika gehabt und wir verzeichnen dieses mit patriotischer Befriedigung und sie hat auch in dem Vertrage mit Frankreich nicht verspielt. Jetzt hat sie uns aufs Neue die tröstliche Zuversicht eingefloßt, daß wir uns nicht in den Händen von Männern befinden, die ihrer Rolle als Regierer des größten Reiches der Erde nicht ganz gewachsen sind.“

Tageschronik.

— Wir setzten unsere geschätzten Leser vor mehreren Monaten davon in Kenntniß, daß Seitens des Lozzer Wohlthätigkeitsvereins und zum Besten der Kasse desselben noch im Laufe dieses Jahres ein Bazar veranstaltet werden solle und ersuchten die Damen der Stadt, sich an den Vorbereitungen zu diesem Liebeswerke recht zahlreich zu betheiligen. Wenn nun auch eine größere Anzahl von Damen der Sache auf das bereitwilligste näher getreten ist, so glauben wir doch, daß die Sommerferien, die Bade- und Reisezeit, die Veranlassung gewesen seien mag daß die Angelegenheit im Großen und Ganzen ein wenig in Vergessenheit gerathen ist und deshalb halten wir es jetzt, wo die kühleren Zeit beginnt, im Interesse der Sache für geboten, die Frage erneut in Anregung zu bringen und die geehrten Damen zu bitten, mit vereinten Kräften dahin zu wirken, daß die geplante Veranstaltung zu allgemeiner Zufriedenheit ausfallen und dem Wohlthätigkeitsverein ein hübsches Sümmdchen einbringen möge. Wir merken wollen wir übrigens nochmals, daß die

Schande für meinen Bruder, wenn er auch durch Deine Hand gefallen ist! Dabei schaute sie ihn liebevoll an, wie sonst.

Der Himmel sei mir gnädig! rang es sich von Anstruther's Lippen, meine Marina ist wahnsinnig!

Noch nicht, sagte Barnes kurz und trat auf ihn zu, aber sie wird es werden, wenn wir nicht bald ein Ende machen.

Wer sind Sie? fragte Edwin, der ihn jetzt erst bemerkte.

Gott sei Dank! Sie kennen mich nicht, aber mein Name ist Barnes, erwiderte der Amerikaner, der Anstruther seit seinem Entreten ernst forschend angeblickt und stieß dabei einen tiefen Seufzer der Erleichterung aus.

Ah! Der Verlobte meiner Schwester!

Ja, ich bin heute Abend hergekommen, um Manches zu verhindern. Nachher werde ich Ihnen Alles erklären. Ihre Schwester und ich hörten einen Schrei und als wir hereinkamen, fanden wir Ihre junge Frau in tiefer Ohnmacht. Sie glaubte, daß Sie ermordet wären.

Ich! Nicht möglich! Aber ihre Augen müssen ihr jetzt doch sagen, daß ich lebe!

Ja! Ihre Augen sehen zwar, aber ihr Geist glaubt ihnen nicht. Wissen Sie, daß ich Medicin studirt habe?

Freilich.

So lassen Sie mich heute Ihnen Beiden Arzt sein.

Wollen Sie? sagte Anstruther, und Barnes warm die Hand drückend, flüsterte er:

Geben Sie meinem Weib den Verstand zurück — und — ich werde Ihnen ewig dankbar sein. Dabei standen dem großen, kräftigen Manne Thränen in die Augen.

Wollen Sie meinen Vorschriften unbedingt folgen?

Natürlich! antwortete Edwin.

Nun gut, so wollen wir noch einen Versuch machen. Gehen Sie zu Ihrer Frau und versuchen Sie sie in die Arme zu schließen, aber zwingen Sie sie nicht gegen ihren Willen dazu. Ich möchte ihr Gesicht beobachten und hören, was sie zu Ihnen sagen wird.

Er hatte gesehen, daß Marina sich von Emd losgemacht und auf den Vorhang zugegangen, als wolle sie ihn zurückziehen, dann aber wieder schauernd davor zurückgebebt war.

Als Edwin sich ihr näherte, bemerkte er zum ersten Male die dunkelrothen Spuren, die Comasso's eiserner Griff an ihrem Halbe zurückgelassen und brach in wilde Verwünschungen gegen den Menschen, der versucht hatte, das Weib seiner Liebe zu morden, aus, worauf Marina, die seiner Berührung noch immer auenwich, ausrief:

Ja, verfluche den nur, der Dich getödtet hat!

Barnes machte der erschütternden Scene ein Ende, indem er Anstruther bei Seite zog und ernst zu ihm sagte:

Ist das Ihr verheißener Gehorsam? Wenn Sie nicht ruhig sind, verderben Sie Alles. Die Zeit heilt zwar Vieles, aber als Mediciner sage ich Ihnen, daß, wenn die Täuschung, unter deren Einflusse Marina steht, ihr nicht heute genommen wird, sie vielleicht nie wieder von ihr weicht. Deshalb bin ich zu einem letzten verzweifelten Versuche entschlossen. Wenn der mißlingt, so fürchte ich das Schlimmste. Habe ich Ihre Einwilligung dazu?

Was ist es denn? fragte Edwin unruhig, erschüttert von dem jähen Uebergang vom größten Glücke zum tiefsten Schmerze.

Ehe Sie kamen, war Marina geistig vollkommen klar, obwohl ganz außer sich in ihrem Jammer — sie wählte, Sie seien ermordet. Seitdem sie Sie gesehen hat, hält Sie für einen Geist — sie behauptet, Ihre Leiche liege hinter jenen Vorhängen.

Und nun? Zeigen Sie ihr die Leiche, welche dort liegt.

Glauben Sie wirklich, daß da hinter den Vorhängen der Körper eines Todten liegt?

Ich hoffe es!

Sie hoffen es, wiederholte Anstruther mit ungläubigem Entsetzen.

Ja, um Ihres Glückes willen! entgegnete Barnes, denn wenn ich jenen Vorhang zurückziehe und Niemand dort liegt, wird Marina wahnsinnig werden; — sie ist es in der That schon, denn solche unbegründete Täuschung ist Irrensin. Ich glaube, sie ist in diesem Augenblick so fest von Ihrem Tode überzeugt, daß selbst ihre Gegenwart diesen Glauben nicht erschüttert hat. Gott gebe, daß ein Todter dort liegt, damit sie einsieht, daß Sie es nicht sind.

Sie glauben, daß hier Jemand ermordet worden ist? fragte Edwin mit einem Blick nach den Vorhängen.

Ja! war Barnes zuversichtliche Antwort. Aber wer denn?

Das weiß ich nicht, aber ich glaube fast, daß die Vorsehung diesmal gerecht gewaltet hat. (Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Die Hauptzüge eines Gentlemans. Die englischen Zeitungen berichten eine Anzahl

hübscher Züge aus dem Leben des kürzlich verstorbenen Cardinals Newman. Interessant ist seine in den Ansprachen an die Katholiken von Dublin abgegebene Definition eines „Gentleman.“ Ein Gentleman, sagte Cardinal Newman, ist Einer, welcher niemals Anderen einen Schmerz verursacht. Der wahre Gentleman vermeidet Alles, was seiner Umgebung mißlieblich sein oder was auch nur einen Mißton hervorbringen könnte. Er weiß es so einzurichten, daß die Meinungen nicht aufeinanderprallen, die Gefühle nicht verletzt werden, kein Verdacht ausgesprochen wird, daß kein Gegenstand berührt wird, der bei dem Einem oder dem Andern Trauer oder verletztes Ehrgefühl wachrufen könnte. Er hat das Auge auf jeden Einzelnen gerichtet; er ist zärtlich mit dem Schwächtesten, mitleidsvoll gegen die Lächerlichen. Er weiß sich immer zu erinnern, mit wem er spricht; über den Dienst, den er Jemandem erweist, geht er leicht hinweg; von sich spricht er nur, wenn er dazu gezwungen wird. Die Erfahrung hat ihn gelehrt, sich so gegen einen Feind zu benehmen, als solle derselbe dereinst ein Freund werden. Er muß nicht immer richtige Ansichten haben, aber ungerecht ist er nie. Auch wenn er selbst ungläubig ist, wird er den Glauben Anderer weder verhöhnen, noch bekämpfen. Er wird alle Religionen toleriren, nicht nur, weil ihn die Philosophie Unparteilichkeit gelehrt hat, sondern weil er das milde, beinahe weibliche Gefühl besitzt, welches eine der schönsten Erregungenschaften der Kultur ist. Dies sind nur einige der Hauptzüge eines „Gentleman“, wie ihn Cardinal Newman zeichnet und wie er sich nach seiner Ansicht in allen Ständen und unter allen Völkern der Erde findet.

Vorsteherin der vier Damen-Commissionen zu jeder Auskunftsbereitung gern bereit sind. — Am letzten Markttage haben sich die Getreidepreise wie folgt gestellt: Weizen 5 Nbl. 90 bis 6 Nbl. 10, Roggen 3 Nbl. 70 bis 3 Nbl. 85, Hafer 2 Nbl. 10 bis 2 Nbl. 30, Gerste 3 Nbl. 20 bis 3 Nbl. 50 Kop. pro Korze.

Die Nachfrage war schwach. Die Preise für Stroh, Heu und Klee sind unverändert geblieben.

Von der Unverschämtheit der Lodzer Droschkenschreiber belam am vorgestrigen Tage ein fremder Herr, welcher vom Grand Hotel bis nach der Erdniasstraße gefahren war, einen hübschen Begriss. Als derselbe dem Kutscher ausser der Taze noch 5 Kop. Trinkgeld, also 25 Kop. verabreichte, machte der biedere Kutscher einen derartigen Heidenlärm, daß eine Menge Menschen zusammenlief; Schimpfwörter, wie ein Lump u. s. w. belam der Herr in genügender Anzahl zu hören, ja es hätte sogar nicht viel gefehlt, so wäre der Kutscher noch zu Thätlichkeiten übergegangen. Der beleidigte Fahrgast hat sich übrigens die Namen verschiedener Zeugen des Vorfalls notirt und beabsichtigt den großen Kutscher zu verklagen.

Im den hiesigen vier Feuerwehrationen sollen, wie wir dem „Dz. L.“ entnehmen, die Telephone, der Exparnis wegen, wieder aufgehoben werden. Ob bei dem gegenwärtigen mangelhaften und überhaupt sehr schwierigen Alarmierungssystem diese Bestimmung von segensreichen Folgen sein wird, wird die Zukunft lehren.

Ein toller Hund hat neulich in Balut einige Kinder gebissen. Die Eltern der unglücklichen Geschöpfe sollen unbemittelt und nicht in der Lage sein, dieselben in das Bakteriologische Institut des Dr. Wujwid in Warschau schicken zu können.

Ein Verein gegen Rauchbelästigung besteht in Manchester; derselbe sucht sein Ziel, die Befreiung der Athemluft von den Ausströmungen der Schornsteine, nicht durch Geseßgebung und Polizei zu erreichen, sondern auf die angenehmere und erzielichere Methode der Ueberzeugung. Er nimmt erfahrene Techniker in seine Dienste, welche die Heizungsanlagen und Essen derjenigen Fabriken besichtigen, deren Rauch die Luft verschlechtert; diese suchen die Besitzer zur Anwendung geeigneter Vorbeugungsmittel zu gewinnen, was vielfach erreicht werden dürfte, und erbielen sich auch, die eine oder andere Methode der besseren Verbrennung durch Darlehung der nöthigen Einrichtung auf Kosten des Vereins zu erproben. Von den Fabrikbesitzern wird nur ein freiwilliger Beitrag zum Verein erwartet. Wie segensreich könnte solch ein Verein in Lodz wirken.

Unlängst erging eine Vorschrift an sämtliche Bahnverwaltungen, streng darauf zu achten, daß die Regeln über den Schutz der Frachten vor Verderben genau beobachtet werden, und daß, wenn Waaren aus äußeren Ursachen auf irgend einer Station liegen bleiben müssen, der Abnehmer, falls dessen Adresse bekannt, sofort telegraphisch davon in Kenntniß zu setzen ist, bei der Anfrage, wie mit der Sendung zu verfahren, damit sie nicht unter den Einflüssen der Witterung leide. Ist die Adresse nicht bekannt oder erfolgt innerhalb 48 Stunden keine Antwort, so hat die Bahn mit der Waarensendung nach denselben Regeln zu verfahren, wie sie für schnell verderbende Sachen bestehen.

Im Armen-Ayyl des Lodzer Wohlthätigkeitsvereins ist in der Nacht von Freitag zu Sonnabend die Inassin, verwitwete Frau Karoline Barthel geb. Reinbarth im Alter von 73 Jahren gestorben. Die Beerdigung findet heute statt.

Der Circus Ciniselli, welcher seit kurzer Zeit hier weilt, verfügt fast ausschließlich über recht gute Kräfte, die, mit alleiniger Ausnahme der vorzüglichen Gebr. Albano, wohl Alle zum ersten Male in Lodz und deren Leistungen daher auch für den permanenten Circusbesucher neu sind. Ganz besondere Erwähnung verdienen in erster Linie die Gebrüder Lupp, deren Productionen am fünfjährigen Red und ihre Saltomortales wirklich als „noch nicht dagewesen“ bezeichnet zu werden verdienen. Alle Achtung vor dem Luftgymnastiker Rodgers, der bei der Direction Poudé & Gabeler engagirt war und dessen halbrecherische Kunststücke wohl die meisten unserer Leser bewundern haben; dieselben waren aber nur Kinderpiel gegen das, was die Gebrüder Lupp leisten und sind deren Productionen ganz allein den Eintrittspreis werth, den man für die ganze Vorstellung zu zahlen hat. Da diese seltenen Künstler dem Vernehmen nach nur noch kurze Zeit engagirt sind, so empfehlen wir unseren Lesern einen Besuch des Circus vor deren Abreise angelegentlich. — Von den andern Künstlern und Künstlerinnen lernten wir bis jetzt kennen: Herrn Director Ciniselli als vorzüglichem Pferdebesitzer, den Jongleur zu Pferde Herrn Soe Sogini, welcher eine seltene Geschick-

lichkeit an den Tag legt, die Gebrüder Wel demann, ein Paar ganz gute Clowns, welche außer den allgemein bekannten Clown-Weizen verschiedene neue Sachen zum Besten geben und sich auch als gute Gymnastiker entpuppten und endlich die Reiter Schreiber und Loyal, die mindestens ebenso viel leisten, als ihre früher hier engagirt gewesenen Fachkollegen. Von Damen sahen wir Fräulein Ninon Berrier, eine gute Schutleiterin, sowie Miss Amy, eine Tänzerin zu Pferde und die Parforceleiterin Fräulein Loyal. Außerdem verfügt die Direction über ein trefflich geschultes Corps de Ballet, dessen Leistungen eine angenehme Abwechslung bieten und über eine sehr gute Kapelle. — Was das Circusgebäude anbetrißt, so ist dasselbe recht hübsch geräumig und luftig und die Plätze bequem angelegt. — Einige Mängel, die sich draußen, am Eingange, recht unangenehm bemerkbar machen, beispielsweise: zu wenig Beleuchtung, eine lebensgefährliche Brücke über den Straßengraben u. a. m. wird die Direction in ihrem eigenen Interesse wohl ehestens abstellen.

In Helenenhof wird heute das letzte große Feuerwerk in dieser Saison abgebrannt werden. Herr Professor Mats, dessen erstes Feuerwerk in Helenenhof betänlich allgemeinen Beifall fand, hat die Zeit von damals bis heute dazu benützt, um meist neue Sachen anzufertigen und verpricht derselbe mit einem derartigen Knalleffect vor das Publikum treten, wie wir ihn noch nie gehört haben. Bemerkten wollen wir übrigens, daß auch dieses Feuerwerk wieder jenseits des großen Teiches abgebrannt werden wird und kann es also nicht vorkommen, daß, wie dies beispielsweise während einer Production der Thurneisenkünstlerin der Fall war, das Publikum durch die herabfallenden Funken belästigt wird und die Plätze verlassen muß.

Neueste Post.

Moskau, 27. August. (Nordische Tel.-Ag.) Heute wurde die Ausstellung für Bienenzucht geschlossen. Zuerkannt wurden Ehrendiplome, gleichbedeutend goldenen Medaillen, der Buraschew'schen Schule für Bienenzucht, Gartenkultur und Gemüßbau, sowie der Petrowskischen Landwirtschaftlichen Akademie und Herrn Kullander für deren Bienenstöcke. Große silberne Medaillen wurden 11, kleine silberne 18, bronzene 18 und lobende Anerkennungen 13 ausgetheilt. Fünf Exponenten wurde ein Dank ausgesprochen. Die Ausstellung haben mehr als 9000 Personen besucht.

Nischni Nowgorod, 27. August. (Nordische Tel.-Ag.) In der verflossenen Nacht traf per Velociped der Stabskapitän von der Kownoschen Festungsartillerie Baron Kellestraus hier ein, nachdem er von Moskau bis Nischni 394 Werst in 3 1/2 Mal 24 Stunden zurückgelegt hatte. Am 29. August wird er die Reise nach Kasan fortsetzen.

Nischni-Nowgorod, 27. August. (Nordische Tel.-Ag.) Schwarzer Thee aus Hankon ist um 15,000 Kisten weniger als im Vorjahre angeführt worden, von schwarzem Kjachtaschen Thee in leichten Kisten (die Kiste à 98 Pfund) ist nur die Hälfte der vorjährigen Quantität in Handel gekommen, schwarzen Ziegelthees sind 20,000, gewöhnlichen 13,000 und Tafelthees (gepreßten) 2000 Kisten angeführt, die Zufuhr der letzteren Sorten ist gleichfalls geringer als im Vorjahre. Die geringere Zufuhr wird dadurch erklärt, daß ein Theil des anzufohrenden Thees unterwegs in Tjumen und Tomsk im Lager belassen wurde. Der Handel mit hohen und mittleren Sorten geht gut, und ist fast der ganze Vorrath verkauft. Auf niedere Sorten ist vorläufig wenig Gebot und geht der Handel mit denselben still. In schwarzem Ziegelthee fanden keine Abschlüsse statt. Für gewöhnlichen Ziegelthee stellte sich der Preis auf 62 Rubel pro Kiste per Kassa. Für gewöhnlichen Kjachtaschen Ziegelthee ist der Preis nicht festgestellt. Zu Tafeln gepreßter Thee wird zu 1 Nbl. pro Pfund verkauft. Die Zahlungen laufen akkurat ein.

Tiflis, 26. August. (Nordische Tel.-Ag.) Meldungen von der türkischen Grenze besagen, daß in den armenischen Grenzdistrikten das geerntete Getreide allnächtligh von den Kurden in Brand gesteckt wird. Die türkischen Reservetruppen werden mobilisirt, die Festungen armirt und täglich allenthalben Verhaftungen angesehener Armenier vorgenommen. In Misch hat eine grausame Niedermetzelung der Armenier stattgefunden.

Ashgata-ad, 27. August. (Nordische Tel.-Ag.) Auf Anordnung des Kriegsministers wird die Transkaspische Eisenbahn übersiedelnde Bauern, die mit gesetzlichen Zeugnissen versehen, zur Uebersiedelung berechtigt sind, zu einem ermäßigten Tarif befördern, nach welchem 44 Kop. per Person für die ganze Strecke von Ujun-Ada bis Samarkand, Kinder unter zehn Jahren und ein Pnd Gepäck frei, sowie

Pferde und Däsen zu 1/2 Kop. per Haupt und Werst berechnet werden.

Telegramme.

Petersburg, 29. August. (Nordische Tel.-Ag.) Ein starker Südwest-Wind trieb das Wasser von der See nach der Newa. Um 11 Abends stieg der Wasserstand der Newa und in den Kanälen St. Petersburgs auf 7 Fuß über den Normalstand.

Die niedriger gelegenen Stadttheile verwandelten sich in Wasserkanäle. Viele Keller und Souterrains sind überschwemmt. Erst um 3 Uhr Morgens trat das Wasser zurück.

Mohilew, 29. August. Das Städtchen Propolsk ist vollständig niedergebrannt.

Berlin, 29. August. Fürst Bismarck empfing in Rissingen zwei Herren aus der Schweiz. Im Laufe des Gesprächs erklärte er, über seine Ansicht betreffs der Neutralität der Schweiz befragt, Folgendes: „Deutschland wird die Neutralität der Schweiz achten. Ob auch Frankreich, steht dahin. Vericht Frankreich die Neutralität, so hoffe ich, wird die Schweiz an unserer Seite sein und mit uns siegen. Die schweizer Truppen sind nicht zu verachten, sie haben sich immer gut geschlagen und stehen fest im Feuer.“ Des Weiteren entwickelte der Fürst sodann die Gründe, aus denen Deutschland keine Eroberungspolitik treiben wolle und könne.

Berlin, 29. August. Nachdem Dr. Karl Peters am 27. eine Unterredung mit dem Geheimrath Rettich gehabt hatte, wurde derselbe, wie der „Hann. Cour.“ meldet, am 28. Morgens von dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herrn von Marschall, empfangen. Um 2 Uhr Nachmittags hatte er eine Audienz beim Reichskanzler von Caprivi. In den nächsten Tagen wird Dr. Peters nach Belgien abreisen, um sich dort mit dem Chef der kolonialen Abtheilung, Herrn Geheimrath Kayser, zu besprechen. Vermuthlich handelt es sich um die Regelung der zukünftigen Stellung des Dr. Peters.

Berlin, 29. August. Beim Auseinander-treiben der Pöbelhaußen, die sich vor dem Lokal der social-demokratischen Partei angesammelt hatten, sind 30 Personen schwer verwundet worden.

Kiel, 29. August. Die österreichische Escadre ist hier eingetroffen.

Triest, 29. August. Gestern früh explodirte im hiesigen Polizeigebäude eine Petarde. Die Eingangstür ist vernichtet. Der Thäter ist nicht bekannt.

Budapest, 29. August. Der große Brand in Tokay übertrifft alle ähnlichen in Ungarn bisher vorgekommenen Katastrophen. Die Stadt existirt nicht mehr. Der Schaden übersteigt 1 1/2 Millionen Gulden. 11,000 Familien sind brodlös und obdachlos geblieben.

Brünn, 29. August. Das Medicinalamt hat das Auftreten der Influenza konstatiert.

Madrid, 29. August. In Aliconte, Bajados, Taragona, Toledo und Valenzia sind gestern 47 und in Madrid 10 Personen an der Cholera gestorben.

Sofia, 29. August. Die Waldungen bei Belowa stehen seit gestern in Flammen.

Angekommene Fremde.

Hotel Victoria. Herr Bloch aus Bialystok. — Bialecki aus Dabolska. — Landesmann aus Odessa. — Lisiezkin aus Astrachan. — Lopuski und Abramski aus Kalisch. — Murzynowski und Kobylecki aus Kalinowo. — Gólec aus Głaniszow. — Haubold, W. Müller, Brażewski und K. Müller aus Warschau. Hotel Mannteuffel. Herr Kurnatowski aus Kolnic. — Kopański aus Stawiszyn. — Kolasiński aus Czeszochau. — Marchwiński und Januszowski aus Warschau. Hôtel de Pologne. Herr Myszkowski aus Opolice. — Górecki aus Podczachy. — Plachinski aus Dabrowa. — Mrozowski aus Kalisch. — A. Bogucki aus Leczyce. — Rosenkrantz und K. Godecki aus Warschau. — Kurnatowski aus Holniczki. — Otto aus Petrikau. — Wyganowski aus Belzyce. — Frau Włodarska aus Petrikau. — Tryplin aus Warschau. — Wardęcka aus Czolozyn.

Okowit-Preis.

Warschau, den 29. August 1890. En gros pr. Webro 246° — — — — 849°) 2% Detail-Preis p. „ 860° — — — — 866°) Zuschlag 78% mit Accise Kop. zu 9 1/2%

Fahrplan der Lodzer Fabrikbahn

Von Lodz abgehende Züge:			
Nr. 2)	um 6 Uhr 10 Min.	Früh,	
4)	7 „ 45 „	Früh,	
6)	1 „ 5 „	Mittags,	
8)	5 „ 55 „	Nachmittags,	
10)	9 „ 30 „	Abends,	
In Lodz ankommende Züge:			
Nr. 1)	um 8 Uhr 40 Min.	Früh,	
3)	10 „ 15 „	Vormittags,	
5)	4 „ 35 „	Nachmittags,	
7)	8 „ 50 „	Abends,	
9)	10 „ 30 „	Nachts.	

Couraberricht.

Berlin, den 30. August 1890.		Berlin, den 30. August 1890.	
100 Rubel =	247 gr.	100 Rubel =	246 gr. 75
Paris	40.85	Paris	41.05
London	8.25	London	8.30
Madrid	38.15	Madrid	38.25
Wien	74.—	Wien	74.50
St. Petersburg	—	St. Petersburg	—

Inserte.

Ich beehre mich hiernit die ergebene Anzeige zu machen, daß der

Unterricht

10—5) in meiner 2-klassigen Knaben-Schule am 25. d. M. begonnen hat und daß ich nach wie vor in den freien Stunden Musik-Unterricht ertheile. Schüler werden bis zum 1./13. September angenommen.

Konstantin Andrzejaczek, Petri.-Str. Haus Herschkowicz Nr. 507/66.

Ich erlaube mir anzuzeigen, daß am Montag, den 1. September der erste

Tanz-Unterrichts-Cursus

beginnt. Fleßstrende ersehe ich höchlich, sich in meiner Wohnung, Petrikauer-Straße Nr. 99 neu, Officine, melden zu wollen. (3—3)

J. Richter, Tanzlehrer.

Unterricht

in der deutschen Sprache ertheilt in den Nachmittagsstunden von 4—7

Otto Ringer, Wschodnia Nr. 1415 (76), Haus Dasler.

In der IV-Klassigen Real-Schule

nebst Pensionat, (6—5) Wschodniastraße Nr. 80, (2. Haus von den Dzielnastraße), beginnt der Unterricht der 25. August, unter Mitwirkung der Lehrer aus den hiesigen Regie-Anstalten.

Der Vorsteher J. Mejer. (3—3)

HEIZER,

unverheirathet, nüchtern, zuverlässig und mit guten Zeugnissen, melde sich Dzielna-Straße 26 neu, Comptoir links.

Schleudermaschine

ist zu haben bei

JOHANN MACK,

an der Pabianicer Chaussee vor Ruda.

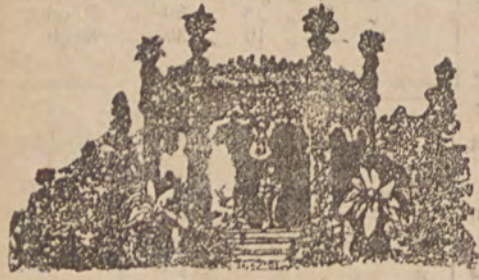
Ich bin von meiner wissenschaftlichen Reise aus der Auslande zurückgekehrt. Sprechstunden in meiner

Privat-Heilanstalt

für **Geschlechts-, Hals- und Hautkrankheiten** von 9-11 Uhr Vorm., für **Frauen- und Unterleibskrankheiten** von 3-6 Uhr Nachm. Massage und Prof. Charot'sche Apparate gegen **Nerven- und Mänerschwäche.** (25-8)
Dr. M. Misiewicz, Petrikanerstr. Nr. 39, Haus Czapiowski, gegenüber der Apotheke d. H. F. Müller.

Helenenhof.

Sonntag, den 31. August 1890:



Brillant-Feuerwerk

angefertigt u. abgebrannt von dem Professor der Pyrotechnik Herrn **MAKS aus Kiew.**

Neues aussergewöhnliches Programm.

Entree **30** Kop. Kinder **10** Kop.

Sitzplatz auf der Terrasse exclusive Entree **20** Kop.

Von 4 Uhr Nachmittags ab:

CONCERT.

Beginn des Feuerwerks bei eintretender Dunkelheit.

6-4)

A V I S I

Unseren geehrten Kunden zur gefl. Nachricht, daß wir unseren bisherigen Vertretern für die Baumwollbranche, den Herren

TÖGEL & SPRINGSGUTH

von jetzt ab auch die

Vertretung für die **Wollbranche**

übertragen haben

und bitten wir, das uns so lange Jahre geschenkte Vertrauen auch unseren nunmehrigen Repräsentanten entgegen zu bringen.

Hochachtungsvoll

HÄHNEL, MÄNHARDT & Co.

mechanische Krakenfabrik.

Bielitz, den 20. August 1890.

Unter Bezugnahme auf obiges Avis, bringen wir den Herren Interessenten zur gefl. Kenntnissnahme, daß wir stets ein gut assortirtes Lager der anerkannt guten

Kraken = Beschlüge

aus der Fabrik der Herren **Hähnel, Mänhardt & Co.** unterhalten werden u. bitten bei Bedarf um geneigte Berücksichtigung.

Mit aller Hochachtung

Tögel & Springguth.

4)

Wiesbadener

KOCHBRUNNEN-QUELL-SALZ

ein reines Naturprodukt



unter amtlicher Controlle hergestellt u. allgem. empfohlen und verordnet als bestes und schnell wirkendes Beseitigungsmittel bei Verdauungs- und Ernährungsbeschwerden, Darm- und Magenleiden

aller Art. Ebenso von eminent heilkr. Wirkung bei Catarrhen der Luftröhre und der Lunge: bei Husten, Heiserkeit, Schleimauswurf u. s. w. und in Folge seines

HOHEN LITHIONGEHALTES

bei gichtischen und rheumatischen Leiden.

Ein Glas Kochbrunnen-Quell-Salz entspricht dem Salzgehalt und dementsprechend der Wirkung von etwa 35-40 Schachteln Pastillen

Käuflich in den Apotheken und Mineralwasserhandlungen etc.

Das natürliche (echte) Wiesbadener Kochbrunnen-Quell-Salz gelangt ausschließlich in Gläsern mit Schutzmarke wie nebenstehende verkleinerte Abbildung zum Versand, worauf man beim Einkauf zu achten bittet.

Die chemische **Wäscherei, Färberei und Blandruckerei,** vormals **Theodor Naumann,** befindet sich im Hause des Herrn **Earlinski, Ecke der Wschodnia- und Poludniowa-Straße Nr. 480,** vis-à-vis Herrn **F. Abel.**

W. Przytulski.

Eine Baustelle

an einer Hauptstraße, in verkehrsreicher Gegend gelegen, ist ohne Zwischenhändler unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres ist der Exped. d. Bl.

Ein gebrauchter Halbverdeck-Wagen

ist preiswerth zu verkaufen. **Widzewskastrasse Nr. 917/177.**

Circus Ernesto Ciniselli.

Heute Sonntag, den 31. August 1890:

um 4 Uhr Nachm. und 8 1/2 Uhr Abends:
2 brillante Vorstellungen 2
 mit s.b. gewählten Programm. Die Inahme der ganzen Gesellschaft bei der Abendvorstellung.

Der Wildddieb.

Große historisch dramatische Pantomime mit Ballet-Divertissement, charakteristischen Costümen und Decorationen.
 Größter Erfolg in St. Petersburg und Warschau.

Montag, den 1. September 1890: Abends 8 1/2 Uhr:

Parade-Vorstellung.

Hochachtungsvoll **E. Ciniselli, Director.**

NEU!!

E. H. Sulikowski'sche verbesserte

Patent-Gewehr-Riemen!

Der vorzüglichste Riemen für Jagd- und Scheibengewehr.

Haupt-Verkauf bei **Wladimir Matiatko,**

Petrikaner-Straße Nr. 540/124, Haus Tischler.

Dieselbst sind stets auf Lager und zu billigen Preisen zu haben: Jagd-Gewehre aller Systeme, Revolver, Schrot, Patronen und diverse Jagdaccessorien.

Reparaturen an Waffen werden angenommen und prompt und billig ausgeführt.

Ein in allen Fächern der **Band-Gummi- u. Spitzen-Fabrikation** erfahrener

Werkführer

(Barmer), tüchtiger Disponent, Zeichner, Calculateur, erfahren im Stellen der Stühle, Buchführung etc., wünscht Umstände halber selber sich zu verändern. Gefl. Offerten unter „Band“ an das Annoncen-Bureau von Rajchman u. Frenkler, Warschau, erbeten.

3-1) Streichgarn-Vertretung.

Ein routinierter, fleißiger Vertreter gesucht, welcher Kunstwoll- sowie Wollgarne nicht anbietet hat und deutsch korrespondirt. Bevorzugt werden Verkäufer von Baumwoll-, Kamur-, Shoddy- u. a. Garnen. Gefl. Offerten sub **J. M. an Weyers-Kaatz** Annoncen-Expedition in Aachen.

Brustleidenden

und Bluthustenden giebt ein geheilter Brustkranter kostenfreie Auskunft über sichere Heilung. **E. Funke, Berlin, Prinzenstr. 48.**

Den vielfachen Aufträgen des geehrten Publikums nachkommend, mache ich bekannt, daß ich von nächsten Donnerstag früh ab eine Auswahl feinsten **Sarzer Kanarienvögel,** nur vorjährige Prima-Vorsänger, im „Deutschen Hotel“ nur auf kurze Zeit zum Verkauf ausstellen werde.

Hochachtungsvoll
2-1) Ernst Peschel.

Die Direction des Credit-Vereins der Stadt Lodz

bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniss, daß auf folgende Immobilien Anleihen verlangt wurden:
 a) Unter Nr. 1357, an der Dzielnastr. in Lodz belegene, Schafe Gerson gehörige Immobilium, Zuschlags-Anleihe Rs. 25,000.
 b) Unter Nr. 761 F, an der Andreasstraße in Lodz belegene, den Eheleuten Stanislaw und Anna Herberg gehörige Immobilium, ursprüngliche Anleihe Rs. 13,000.
 Alle Einwendungen gegen Ertheilung der verlangten Anleihen wollen die Vereinsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vorlegen.
 Lodz, den 18. (30.) August 1890.
 Präses: **E. Herbst.**
 Für den Director des Bureau: **Gajewicz.**

Гершъ Фасъ

потерял свой ПАСПОРТЪ выставленный Начальникомъ Ласкаго Узда и проситъ нашедшаго отдать таковой въ канцелярiю Войта гмины Радогощъ.

Benndorf's Garten.

Sonntag, den 31. d. M.

Beste Vorstellungen

Kunstschützenpaares

Capitän Fowler,

und Miss Nelly Frazell,

CONCERT

der Kapelle des 3. Jäger-Bataillons aus Gostynin, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Dmochowski.**
 1. Vorstellung von 6 bis 7 Uhr.
 2. Vorstellung von 8 bis 9 Uhr Abends.
 Concert von 4 Uhr ab.
 Bei jeder Vorstellung neues Programm und diverse in Lodz noch nicht ausgef. Nummern.
 Entree 30 Kop. Kinder 15 Kop.

Für Schüler

Blousenanzüge, Monturen, Shinells etc. gut und billig.
Herman Julius Sachs,
 Petrikanerstraße Nr. 60, neu, gradeüber vom 3-3) Hause Konstadt.

Meine Tanzkurse,

apart für Erwachsene und Kinder, beginnen am Montag, den 1. September d. J. Gleichzeitig eröffne ich allgemeine

Tanzlehre.

Verlängerte Tanzstunden für frühere Schüler finden alle **Sonntage** statt. Anmeldungen täglich von 12 bis 4 Uhr Nachm., Dzialastraße Nr. 516.

Adolf Lipinski,

Tanz- und Tanzlehrer. (5-4)

Ein Mädchen,

Tochter anständiger Eltern, welches der deutschen und polnischen Sprache mächtig und im Rechnen geübt ist, findet dauernde Stellung als

Verkäuferin.

(8) Auswärtige werden bevorzugt. Nähere Auskunft in der Exped. d. Bl.

ТАМОЖЕННЫЙ ТАРИФЪ

по Европейской Торговль, дополненный по 15 Июля 1890 г. Preis Rs. 2.20. Vorrätig in der Buchhandlung von **R. Schatke.** Eine deutsche Ausgabe dieses Zoll-Tarifs wird nicht erscheinen.

Beilage zu Nr. 199 des

Podzer Tageblatt

Mit Vieren.

von
Heinrich Landsberger.

„Und das, das ist Dein letztes Wort?“
„Ja, was denn sonst, geliebter Beter? Ist das denn nicht ganz klar? Heirathen! Immer und überall heirathen! Um mit dem großen Napoleon zu sprechen, ich sehe nicht die Nothwendigkeit ein. Im Gegentheil, ich finde es sogar höchst trivial, plebejisch, philiströs, langweilig. Gewiß, ich bin Dir sehr gewogen. Ich argwohne sogar beinahe, daß Du der Einzige von Allen wärest, den ich zum Manne nehmen könnte. Muß denn das aber sein? Nein, es muß durchaus nicht sein. Und warum nicht? Weil mir dieses freie, ungehinderte Mädchenleben hier auf dem Lande sehr behagt, weil es viel hübscher doch hier ist, wie in der Stadt, wohin ich Dir als Deine Frau doch folgen müßte. Eine Stadtwohnung! Ich kenne es aus der Pension. Hu, diese Pension. Nun, mein geliebter Beter, sind das keine Gründe?“

„Wegen der Stadtwohnung? Es leben meiner Schätzung nach doch mindestens dreißigtausend Ehepaare in der Stadt.“

„Allmächtiger! Welch ein Pedant! Und das nennt sich Ulanenofficier. Hast Du mich nicht verstanden! Heirathen . . . ich mag das nun mal nicht. He!“

Das galt den Pferden. Denn eben war das Gehölz erreicht. Da macht der Weg eine Biegung nach rechts. Mit drohender Faust griff sie in den rechten Bügel und schmißte mit der Peitsche nach den Vorderpferden. Eins der Beiden, das linke, anscheinend überhaupt ein unruhiges Thier, das sich auf der ganzen Strecke schon so gezeigt hatte, riß dabei stark nach vorn. Mit kurzem, kräftigem Ruck parirte sie.

„Es ist doch aber der Beruf des Weibes . . .“ fuhr er unermüdetlich fort.

„Um des Himmels willen! keine Silbe weiter. Ich beschwöre Dich. Nur keine Theorien. Und immer dieses dumme Schlagwort. Der Beruf des Weibes! Was heißt das überhaupt? Da, dort drüben auf den Feldern die Kartoffel-Leserinnen, siehst Du . . . auch das ist ein Beruf. Ich für meine Person, ich werde mich mit dem

Kartoffelbau beschäftigen, ich werde die Wirthschaft in die Hand nehmen . . .“

Da, schon wieder! Dieses Vorderpferd . . . und abermals parirte sie, mit demselben kurzen, kräftigen Ruck. Diesmal aber, da biß sie sich auf die Lippen, daß die weißen Perlenzähnen schimmerten, und ihre Augen blitzten. Wie vor Jorn. Sie ertrug das nun mal nicht, Widerspenstigkeit, ob bei Menschen oder Thieren, und funkelnd blieben ihre Blicke an dem braunrothen Mähnenhaar des Fuchses haften. Thiere mit solchen Angezogenheiten, die muß man genau und scharf beobachten.

Und weiter flog das leichte Gefährt zwischen den grünen Wiesen und den gelben Feldern dahin. Nur das Gespräch war plötzlich verstummt.

Ein Korb also. Ein Korb in schönster, vollkommen regelrechter Form. Das war demnach der große, seit vollen vierzehn Tagen so sehr herbeigesehnte Augenblick, da er allein mit ihr war. Ein Heirathsantrag auf dem Kutschbock. Es war nicht sehr poetisch, aber waren denn nicht ewig diese Andern um sie her? Was soll man da denn machen? Als sie diesen Vorschlag that, mit dem neuen Viererzuge gleich eine Probefahrt zu machen, bis etwa nach dem Steinbruch, und daß er sie begleiten solle . . . allein, weil auf dieser Victoria nur Platz für zwei Personen . . . war er höchst begeistert, und „hier vollend' ich's, die Gelegenheit ist günstig,“ so schob es ihm, als er aufstieg, mit einer dunklen Reminiscenz an irgend einen Classifier, durch den Kopf. Dinehin, in ein paar Tagen da war der Urlaub um. Er mußte zum Regiment zurück, und Rebhuhnjagd, Dinkel und Tante, Landleben, sie . . . ein zerstoßener Traum. Sagen aber vorher, ihr bekennen, wie fürchterlich vernarrt er in sie war, das mußte er . . . um jeden Preis. D, und durchaus nicht erst seit diesen vierzehn Tagen so vernarrt. Schon in der Garnison, in Berlin, so oft er sie sah, wenn der Dienst ihm auch leider nicht genügend Zeit vergönnte, seine vetterlichen Chancen in gebührender Maße auszunutzen. Diese ganze Rebhuhnjagd, zu der er hergekommen, war denn das mehr als bloßer Vorwand? Er machte sich den Genker was aus Hühnerjagden. Nicht diese jämmerlichen braunen Vögel, nein, sie, sie sollte das edle Wild sein, auf das er fahndete. Und nun! Eine solche Antwort! die

doch übrigens . . . und mitten drin mußte er plötzlich lächeln. Ein ganz vergnügtes Lächeln. Alle Wetter ja! Stand es denn wirklich gar so schlimm? Was hatte sie ihm denn eigentlich gesagt? Doch das, daß sie ihm gewogen sei und er der Einzige, den sie zum Manne nehmen würde, wenn sie es eben nicht überhaupt verschworen hätte, sich jemals zu verheirathen. Der Einzige er! War denn das nicht im Grunde die entzückendste Liebeserklärung von der Welt? Junge Damen, die in den Pensionen den heiligen Eid ablegen, niemals sich zu verheirathen! Wahrhaftig, er hätte daran glauben können. Er! Ein ganz famoser, capitaler Wit! Oho, mein allerliebsteres Fräulein Mähme, Sie sind mir also gewogen, sehr gewogen sogar, wie Sie sich auszudrücken gewußt . . . und Sie meinen, Sie sind nicht binnen heut und einem Jahre meine theure, kleine, süße Frau? Ja, wer weiß, sinken mir in dieser nächsten Stunde schon vielleicht höchst zärtlich und verliebt ganz von selber in die Arme, mein werthtes Fräulein Mähmchen?

„So sprich doch endlich etwas,“ fuhr sie auf, „oder . . . Du nimmst mir's doch nicht übel?“

„Aber nicht im allermindesten.“
Wie vergnügt er das ihr sagte! Bewundert blickte sie ihn an.

„Es betrübt Dich wirklich nicht?“
„Aber nein, mein Wort darauf.“

„Du denkst Dir was dabei. Ich seh Dir's an. Ich will es wissen. Was denkst Du Dir?“

„Ja, wenn ich das verrathen würde.“
„Also ist es etwas? Etwas Schlechtes also? Und über mich?“

„Aber, mein Mähmchen! Im Gegentheil, etwas sehr Gutes ist es. Denn ich sagte mir soeben: Wie glücklich bist Du doch, mein Junge! Betrachte es Dir nur an Deiner Seite da, das reizende Geschöpf. In einem Jahre ist sie Deine kleine Frau.“

„Was?“
„D, und noch mehr: Und in einer Stunde schon liegt sie vielleicht an Deinem Herzen!“

„An Deinem Herzen? Bist Du toll? Warum soll ich an Deinem Herzen liegen?“

„Weil Du mir gut bist. Das hast Du mir doch selbst gesagt.“

„Ich? Ich habe Dir doch was ganz Anderes gesagt . . .“

„Seifenblasen! Illusionen! wovon die jungen Mädchen träumen, frei nach Musset.“

„Ah, das ist aber stark!“
Und wieder bligten ihre Augen. Er lächelte hinein.

„Wir werden ja noch sehen, mein gnädiges Fräulein. Achtung aber! Das linke Vorderpferd!“

Wahrhaftig, sie hätte es fast vergessen. Eine solche Unverschämtheit aber auch! Von ihm! Festig riß sie in die Zügel.

„Sawohl, wir werden sehen, mein Herr!“

Bis zu den blonden Bäckchen flammte es ihr. Dann aber die sprühenden Augen nur auf die Mähne vorn gerichtet, preßte sie fest die Lippen aufeinander. Kein Wort mehr wollte sie an ihn verschwenden.

Beinahe that's ihm leid. Warum hatte er sie auch gereizt! Wußte er denn nicht, wie leicht erregt sie war? Und doch, so im Zorn, war sie da, wenns möglich, nicht noch viel hübscher? O, diesen knappen, schmiegsamen Leib in seine Arme einmal ziehen, auf diesen tropigen rothen Mund seine Lippen einmal pressen, Herr sein dieses ganzen so geliebten Ungeflüms!

Doch immer vernünftig! Wenn ihre Festigkeit die Thiere nur nicht gefährdete. Er kannte diese Rasse. Norfolkter Zucht, die von dem Phlegma ihrer holländischen Ahnen so wenig in sich hat. Es war ihm überhaupt nicht klar, warum der gute Dunkel sich den so lange debattirten Biererzug gerade aus England hatte kommen lassen. Als ob die einheimische Zucht in Wagenpferden nicht ganz dasselbe leistete, zum Beispiel Mecklenburger. Er schwärmte aber nun einmal für England, der gute Dunkel, und da er ja von jeher für was Besonderes war, und das Geblüt von Glydesdal und Suffoll schon in der Nachbarschaft vertreten, so entschied er sich für Norfolk eben. Die Thiere waren auch ganz prächtig — mit den brillant gewölbten Rippen, dem muskulösen Vorarm und den schönen Kopf mit den großen feurigen Augen, fast ganz wie englisch Vollblut. Nur behandelt wollten sie sein, besonders wenns mit Bierenging und auf solchem Terrain . . . da waren erregte junge Damen durchaus nicht so am Plage. Aber natürlich! Sie wollte ihm die Zügel ja nicht überlassen. Sie mußte es doch auch probiren . . . und Papa, wann hätte Papa, sobald das Fräulein Töchterchen einmal ein „Sa“ gesagt, ein „Nein“ darauf erwidert? Und als ob sie das nicht grade so gut könnte, wie ein Mann . . . und pah, die paar Schritte bis zum Steinbruch! Ueberhaupt, sie wollte es nun einmal so, und wenn Fräulein Eigensinn was wollte, gab es da einen Widerspruch? . . . Im Uebrigen . . . und . . . nun ja, sein Kennerauge weidete sich ordentlich daran, sie verstand schon ihre Sache. Wie sie die Thiere ganz kunstgerecht versammelt hielt, den Vorderpferden das Mundstück antrieb, den Stangenpferden die Leine gab. Und alles das wie elegant und grazids und doch wie kraftvoll. Am liebsten da hätte er sich herabgebengt zu

diesen kleinen weißen Häufchen und sie gebeten, daß sie ihn selber so an der Leine halten möge, halten fürs ganze Leben . . .

„Halt! Heda!“

Gerade hinderte er's noch. Immer dieses linke Vorderpferd. Zornig hatte sie mit der Peitsche nach ihm schlagen wollen, rechtzeitig aber fiel er ihr noch in den Arm.

„Sa, was erdreistest Du Dich denn?“

Die Lohr schlug ihr aus den Augen.

„Die Peitsche, das darf nicht sein, mein Mähmchen. Das Thier ist unruhig und ängstlich, und die Peitsche, die macht's nur schlimmer.“

„So . . . und wenn es widerpenstig ist . . .“

„Dann immer hübsch Geduld! Nur Geduld!“

„Ich mag das aber nicht, Eure verwünschte, langweilige Geduld!“

„Es wird wohl dennoch nöthig sein. Zumal jetzt, wo es gleich bergab geht und die Vorderpferde ganz ruhig sich verhalten müssen . . .“

In der That, nur eine kleine Steigung noch, immer zwischen dem Grün und Gelb der Wiesen und Felder, und dann, schon jetzt in der Krümmung sichtbar, ein gelindes Bergab, einen Kilometer etwa lang, bis dort zu den aufragenden, grauen, massigen Felsen.

„Und Du willst mir wirklich böse bleiben?“ lächelte er.

„Böse? Ich? Ich Dir böse? Ganz gleichgiltig bist Du mir.“

Und nun die Senkung und nun nur recht vorsichtig, mein Fräulein! Kunstgerecht zog sie die Leine an. Da, verführt durch das leise, verlockende Bergab, schon wieder dieses Thier. Es suchte in ihr förmlich.

Der Fuchs machte ihm nachgerade Spaß. Ganz recht, mein Junge! So ein bißchen Aerger, zumal, wenn man sich ihn vorbeissen und hübsch geduldig bleiben muß, das kann derartigen jungen Damen durchaus nicht schaden . . . und selber wandelte ihn plötzlich jene so menschliche Lust zum Necken an . . . wie man sie ungefähr so in der Menagerie vor dem Käfig an gefangenen Tigerkätzchen hat.

„Also ganz gleichgiltig bin ich Dir? Und ich bleibe dabei, Du wirst mir selber um den Hals fallen.“

„Nein, sage ich Dir!“

„Sa!“

„Nein!“ schrie sie außer sich.

„Sa!“

Da . . . die rothbraune Mähne . . . und hui, ehe es ihm noch möglich ist, voll Schrecken . . . in wildem, langem, stürmischem Schläge tausend die Peitsche durch die Luft!!!

O, mein Fräulein, mein Fräulein, was haben Sie im Zorne gethan.

Hoch bäumte sich das Thier und rasend der Zug, das Gefährt im Fluge hinunter, hinab. Ein Angstschrei von ihren Lippen. Und rasend, tollend, weiter und weiter.

„Mar!“

Er hört es nicht . . . oder will er's nicht hören?

„Mar!“
Und immer hört er's noch nicht. Und tausend, wirbelnd der Staub, das Krachen des Wagens, das Donnern der Hufen, und näher und näher in immer größerer, rapide wachsender, fürchterlicher Deutlichkeit die grauen, massiven Felsen, der Bruch mit dem spitzen, scharfen Gestein . . . dem gähnenden Abgrund . . .

„Mar!“
Gellend und schrill wie der Todesruf und zwei Arme um ihn sich klammernd wie Eisen und ein todtweißes Gesicht.

Da hörte er's endlich und zögerte nicht mehr und reißt in die Leine . . . reißt . . . reißt . . . daß das Leder knirscht . . .

„Mar!“
Wüthend bäumen sie sich . . . Reißt . . . und ein furchtbarer Knall . . . die Vorderpferde . . . nieder . . . da brechen sie zusammen . . . und die anderen und der Wagen darauf.

Und gähnend, nur ein paar Schritte davon, die ungeheure, steinige Tiefe.

Da schlägt sie endlich die Augen auf, die süßen, entsetzten Augen . . . und immer umklammerte sie ihn noch.

„Nun, mein geliebtes Mähmchen, so lächelt er wieder . . . ist es mir doch noch ans Herz gesunken, mein kleines Weibchen zu sein?“

Und noch zitternd an seiner Brust, das Köpfschen daran bergend, so flüstert sie leise, ganz leise:

„Ach ja!“

Der Hochzeitsgast.

Es war bei der Hochzeit meines Freundes, des Rechtsanwalts Robert Sternberg mit Fräulein Emma Hein, und ich sage gleich vorweg, daß die Sache keine tragische Wendung genommen hat. Der Rechtsanwalt ist in den 7 Jahren, die seither verfloßen, Notar und Frau Rechtsanwältin Mutter von drei Knaben und zwei Mädchen geworden. Aber es gab einen Moment, während dessen man fast fürchten konnte.

Der Saal war sehr schön hergerichtet. Der Bruder der Braut, Hugo Hein, ein zwanzigjähriger nervöser Jüngling, war schon wochenlang in Droschken durch die Stadt gefahren, um sich allerorten der ihm von den reichen Eltern übertragenen verantwortlichen Aufgabe zu entledigen.

Er stand damals gerade vor dem Abiturientenexamen und nur verstockte Junggefallen mögen es ihm anrechnen, daß er bei der Collision der Examen- und Hochzeitverpflichtungen die letzteren für die wichtigeren hielt. Er wurde zum Trauungsakt direkt aus dem nicht bestandenen Examen abgeholt und sein Gesicht, weiß, wie frischgefallener Schnee, kontrastirte unheimlich mit dem schwarzgelockten Haar, bis die Aufregung des Abends und einige Gläser Portweins ihm etwas Roth auf die Wangen malten.

Es war — wie man so sagt — ein

sehr schönes Fest. Die Dekorationen der für die hundertköpfige Gesellschaft eingeräumten Säle und die Dekorationen auf der Brust einiger Großwürdenträger — man bemerkte ein eisernes Kreuz, einen portugiesischen Christus und einen Meintinger Hausorden — machten Stimmung. Die Tische, hufeisenförmig aufgestellt, bogen sich unter der Last der Aufsätze und Schüsseln. Oben saßen die Vornehmsten. Das Brautpaar, umgeben von Eltern, Großeltern, Tanten, Onkeln und Ehrengästen. Bei Hochzeiten finden sich allezeit noch so ein Paar urweltliche Anverwandte aus Vasewall oder Lutzenwalde hinzu, deren Existenz man nie gekannt oder längst vergessen hat, die vierzig Jahre oder nie in ihrem Leben einen Frack getragen und nun einem zusammengeschrumpften alten Lantchen aus Guben, die gar nichts zu sich genommen hat aus Furcht, ihr spitzenbesetztes Lilasleidenkleid zu beflecken, den Cavalier zu spielen herufen sind. Wo diese grand bonnets der Tischgesellschaft aufhören, beginnen dann die gewöhnlichen Menschen, die aber durchaus nicht so gewöhnlich waren bei dieser Hochzeit. Es waren nämlich so ungewöhnlich hübsche Mädchen und Frauen vorhanden und meine Nachbarinnen zu beiden Seiten waren es in so erhöhtem Maße, daß ich ganz nervös wurde von der Neigung, mich nach beiden Richtungen in möglichst vortheilhaftem Lichte zu zeigen. Die Unterhaltung mit ihnen nahm mich derartig in Anspruch, daß ich weder dem glänzenden Diner, noch den exquisiten Weinen, noch den wie die grands eaux de Versailles sich über und ergießenden Tischreden und humoristischen Evidenzen die gebührende Würdigung zu Theil werden ließ. Sa, ich bemerkte kaum, daß mir gegenüber auf einem eben verlassenen Stuhl ein neuer Herr Platz genommen hatte, der, nach einer kurzen Verständigung mit dem Kellner, sich jetzt das ganze Diner im abgekürzten Verfahren separat auftragen ließ. Er hatte Suppe und Caviar vor sich, über den er einige Citronenschalen wohlgefällig auspreßte, während bei uns Anderen bereits die Tischzeit angebrochen war.

Jetzt funkelten hinter zwei glitzernden Brillengläsern zwei große runde Augen nach mir und meinen Damen begehrtlich herüber, während zwei Finger die Spitze eines frisch gebrannten Schnurrbartes ausstaketen; er wollte mit uns anbandeln. „Fritsch“, ertönte es dann nach einer bangen Pause von seinen Lippen. Das Gegenüber erhob sich und sein Gesicht machte mit verbindlichem Ausdruck eine Circumflexbewegung, was soviel sagen wollte, als daß seine Vorstellung uns allen Dreien zugebracht war. Ich nannte meinen Namen und den meiner Nachbarinnen.

„Ich konnte leider erst mit dem 8 Uhrzuge kommen“ — hob er nach einer Weile an und ließ eine halbe Pastete in seiner linken Bäckentasche verschwinden. „Wittags speiste ich noch in Magdeburg und in Brandenburg mußte ich einen Zug überspringen, da ich dort Jemanden noth-

wendig zu sprechen hatte.“ Da noch nie Jemand nach Magdeburg oder Brandenburg zum Vergnügen gereist ist, so stand von diesem Augenblicke bei mir fest, daß Herr Fritsch Geschäftsreisender war, und es handelte sich nur noch um den Artikel, welcher die Ehre hatte, von ihm vertreten zu werden. „Kennen Sie Winkler?“ Ich bedauerte. „Ich bemerkte ihn gar nicht, und er hatte es mir doch so dringend gemacht. Eine Hochzeit ohne Fritsch“, schreibt er, „und hierbei entnahm er ein Briefchen einem schwarzen Glanzledertäschchen, aus welchem neben einem kleinen Kundenkontobuch die Spitzen einiger bunten Wollgarne herausliefen, ist wie ein Diner ohne Sekt!“

Ich wollte eben entgegen, daß ich die Fähigkeit besäße, mir sowohl eine Hochzeit ohne Fritsch, wie ein Diner ohne Sekt vorzustellen, aber es fiel mir noch zur rechten Zeit ein, daß Winkler vielleicht der Vertreter einer Champagnerfirma sein möchte und es lag ja keineswegs in meiner Absicht, den Freund des Freundes irgendwie zu beleidigen. „Kennen Sie Levin?“ fragte er nach einer Pause, die damit ausgefüllt war, daß seine Augen suchend über die Gesellschaft schweiften und seine Finger kunstgerecht die Schwänze einiger Krebsesekrupiten, welche den Rand einer Mikado-Salatschüssel garnirten. Winkler schrieb, Levin wäre auch geladen und würde mich mit den Herrschaften allen bekannt machen.“

Ich that aus Artigkeit so, als ob ich suchte: Die Sache war ziemlich aussichtslos, da ich von der großen Hochzeitsgesellschaft nur einen verschwindend kleinen Theil kannte, am wenigsten Winkler oder Levin. „Die werden wahrscheinlich gerade etwas vorbereiten. Haben vielleicht auf mich gewartet und nun machen sie einen Sur à deux. Schwere Nöther, sag' ich Ihnen. Die Damen werden staunen — was Winkler aufstellt.“ Die Damen staunten schon jetzt. „Aber, da werden Sie so gut sein müssen, die Vorstellung weiter zu übernehmen, Herr —“ Ich war etwas verblüfft von der Ehre, verneigte mich, erhob mich dann etwas, machte mit der Rechten nach rechts, mit der Linken nach links die bekannten Armbewegungen, als ob ich Schwimmstunden nähme und sagte; „Herr Fritsch — Herr Wmm — Fräulein Wmm — Herr Wmm.“ Ich kannte die Herrschaften nämlich auch nicht und murmelte nur so etwas in den Bart, um der Form Genüge zu thun. Als die Vorgestellten, sich leicht verneigend, mich erstauunt anblickten, fügte ich hinzu: „Herr Fritsch wird nachher die Güte haben, den Herrschaften mich vorzustellen.“

„Es ist wohl jetzt Zeit?“ flüsterte mein neuer Freund nach Beendigung seines Mahles. „Zum Nachhausegehen?“ — „Gott bewahre . . . zu einem Toast!“ Es stehen schon so viele vom Tische auf.“ — „Ein Toast kann nie spät genug kommen“, erlaubte ich mir artig zu erwidern. „Ich möchte Ihnen indes anheimgeben, Herr Fritsch, sich mit diesem blaffen jungen Manne dort zu verständigen, dem Bruder

der Braut, bei welchem die Redner ihre Toaste anmelden. Herr Hein“, rief ich dem Vorüberstürmenden zu, „Herr Fritsch war aufgestanden. Ich sah die Herren bald nebeneinander, wie sie sich nach ihren Plätzen begaben — ich hörte ein Klingen — das Summen der Unterhaltung schwieg und Herr Hein annoncirte! „Herr Eberhard Fritsch!“

Im nämlichen Augenblicke aber klang schon ein Glas in meiner unmittelbaren Nähe und Herr Eberhard erhob sich und blickte sich stumm rings um, wie der siegesbewußte König der Thiere. Mit sonorem Organ schmetterte er einen Trinkspruch in Versen los, deren Zambenzahl zwischen fünf und neun wechselte, und in denen viel von dem Weibe, der Krone der Schöpfung, der Stammutter Eva, dem Paradiese, der Gardine und dem Pantoffel die Rede war, und der mit einem donnernden Hoch auf die Damen endete. Ich hatte h^h und wieder die Empfindung, als wenn ich, wenn nicht die nämlichen, so doch ganz ähnliche Wendungen schon wiederholt gehört hätte: „allein der Vortrag ist des Hörers Lust“ und die durch Rauenthaler 60er Auslese und Chablis supérieur freundlich angeregte Tischgesellschaft stimmte willfährig und begeistert ein.

Herr Fritsch machte nun einen Rundgang um die Tafel. Ein gefülltes Sektglas in der Rechten, warderte er von Stuhl zu Stuhl, preßte und küßte schöne Hände und brachte sein weingeröthetes Gesicht mit der glitzernden Brille den Damen, mit denen er anstieß, entschieden näher, als es die Situation erforderte. Noch eine halbe Flasche und er trinkt Bruderschaft, dachte ich bei mir, und ein gewisses ahnungsvolles Unbehagen, daß der von mir eingeführte Freund mich noch kompromittiren werde, schlich sich in mein Herz. Es dauerte auch nicht lange, da sah ich Hugo, den Durchgefallenen, mit hastigen Bewegungen auch mich lossteuern.

„Kennen Sie den Herrn?“ — „Wen?“ — „Den Herrn, der da eben den Toast gehalten hat?“ — „Herrn Eberhard Fritsch?“ Nicht näher. Aber ich denke, Sie? . . .“ — „Ich sehe ihn zum ersten Male. Aber das will nichts sagen . . . ich kenne selbst nicht die Hälfte.“ — „Jemand muß ihn doch eingeladen haben?“ — „Wahrscheinlich ich. Es wurden mir eine Masse Namen aufgeschrieben, denen ich mich nicht mehr entsinne. Aber man kann doch Jemand, der mit der ganzen Gesellschaft in der vertraulichsten Weise verkehrt, nicht gut interpelliren? Das würde er ja übelnehmen. Sehen Sie nur, wie er meinem Schwager vertraulich auf die Schultern klopfte. Jetzt zieht er Emma an sich, wie ein intimster Onkel. Ich werde mich doch gleich informieren.“ Hugo Hein ging. Es lief mir eiskalt über den Rücken. Als ich mich wende, schiebt sich ein Arm gemüthlich in den meinen und gönnerhaft fragt mich Fritsch: „Nun alter Freund — wie amüsiren Sie sich? Ich excellent — gute Küche — alte Weine und entzündende Frauenzimmer! Wenn ich nur wüßte, wo weine

Carmina bleiben?" — "Carmina?" — "Selbstverständlich! Fritsch ohne Carmen — Elberfeld ohne Barmen. Winkler hatte mir alle Details über die Vorgeschichte der Brautleute mitgeteilt und ich habe sie großartig verarbeitet — gepfeffert, sag' ich Ihnen. Melodie — mit Fischen in der Halle. Alt aber erprobt. Oberkellner — noch kein Paket Drucksachen in der Garderobe für mich abgegeben worden? Wenn ich nur wüßte, wo Winkler und Lewin stecken? Pardon!"

Mit diesen Worten schwang er sich auf die Orchesterbühne, neben welcher wir standen, und kimperte dem Kapellmeister mit einem Finger das Fischhallenlied auf einer Geige vor. Als ich, um meiner Bescheidenheit zu entgehen, mich wieder unter das Publikum mischte, zwingt mich plötzlich die Stimme Fritsch's zur Umkehr, welche durchdringend durch den Saal tönt: "Meine verehrten Herrschaften! Da ein von mir zur heutigen festlichen Gelegenheit gedichtetes Caran, wie es den Anschein hat, in der Druckerei nicht fertig geworden ist, so werde ich mir erlauben, dasselbe nach meiner ersten Niederschrift Ihnen vorzusingen und Sie werden die Güte haben, den Refrain zu wiederholen!"

Ich weiß nicht, ob man von der Poesie schon ein bißchen übersättigt war oder ob sich Herr Fritsch durch seine gemüthlichen Zudringlichkeiten bereits ein Wenig unbeliebt gemacht hatte; das auf diese Ankündigung erfolgende Bravo war nicht einstimmig. Dessen ungeachtet entstand eine Bewegung in den Massen; es wurden Stühle vor das Podium gesetzt, auf denen das Brautpaar, die Eltern und einige Ehrengäste Platz nahmen, und ringsum gruppierte sich, im Halbkreis stehend, die ganze Hochzeitsgesellschaft. Herr Fritsch sprach noch Einiges zum Dirigenten, dann setzte er sich an das Klavier, legte anstatt der Noten ein Notizbüchlein vor sich hin, machte ein halbes Kompliment in's Publikum und begann, nachdem er noch ein ihm aus den Reihen gereichtes Glas Wein geleert hatte. Ich bedauere noch heute, daß mir nicht ein Exemplar dieses Hochzeitsliedes in die Hand gekommen ist. Aber nur in meinem eigenen Interesse, denn wiedergeben hätte ich den Inhalt doch nicht wohl dürfen. Die erste Strophe verbreitete sich mit einer zola'schen Angenirtheit über die Einzelheiten des Kinderzimmers, in welchem das blonde Bräutchen vor 26 Jahren — Fräulein Hein war zwar brünett und zählte erst 19 Sommer, aber Winkler hatte ihm doch einmal so die Details mitgeteilt, und Winkler war ein ehrenwerther Mann — das Licht der Welt erblickte. Das Klappern der Storches war kunstvoll in den Refrain verschlungen, welcher offenbar nicht ganz den Eindruck hinterließ, den sich der Verfasser versprochen hatte. Man sah sich fragend an — auf den Gesichtern lag ein säuerliches Lächeln — nur ein Theil der Zuhörer sang mit.

Die zweite Strophe brachte die Schulzeit des Bräutigams und erzählte wie dieser in der Untertertia wegen einer Liebschaft mit des Pedells Tochterlein relegirt worden war. Der Bräutigam zuckte die Achseln und legte auf den fragenden Blick der Braut lächelnd die Hand betheuernd auf's Herz. Die Zuhörer sahen sich an, machten Gesten des Befremdens, machten Gesten gegen das Podium, wie um ihn von weiteren Enthüllungen zurückzuhalten. Der Sänger aber hatte offenbar noch seinen Haupttrumpf nicht ausgespielt, er sah oder wollte diese Proteste nicht sehen und ging weiter. Als er aber nun von den kleinen Liebschaften der schönen Braut erzählte — von ihrem Gang zur Kunst und zu den Künstlern, von Herzensbelagerung und Artillerie — und als nun wieder im Refrain das Klipp-Klapp des Storches dazwischen tönte, da ereignete sich etwas wie im dritten Akte des "Hamlet." Der König und die Königin des Festes, die lange mit gespannten Zügen der Chronik ihrer angeblichen Sünden zugehört, erhoben sich jetzt von ihren Sitzen und all' die Großen der Krone stürmten unaufhaltsam, sich eine Gasse bahnend, durch die gedrängte Schaar hinaus in den entfernten Theil des Saales in die Nebenzimmer. Um den Sänger aber ballte sich ein drohendes Ungewitter zusammen. Hundert Hände bebten zu ihm herauf und hundert Fragen und Vorwürfe bestürmten den erschreckt Dceinschauenden. "Was fällt Ihnen denn ein? Wie können Sie es wagen, meine Cousine zu beleidigen? Am Hochzeitstage? — Wer ist er denn eigentlich? — Der Mensch ist verrückt, das erklärt Alles! — Er muß Genugthuung geben!" So stürmte und rief es durcheinander.

Auf diese Wirkung war der Dichter nicht gefaßt gewesen. Er griff sich an die Stirn. Hatte er im leichten Raufche etwas Unziemliches gesagt? Er hatte doch schon manches Lied verbroschen und jedes war mit lautem Jubel aufgenommen worden. Und Winkler hatte ihm doch besonders geschrieben, er könne seinem Humor die Zügel schießen lassen! — Setzt stand der nervöse Hugo vor ihm. Er hielt die linke Hand im Busen, und seine Augen schossen Blitze. Diesmal fiel er nicht durch.

"Wer hat Sie denn eingeladen, mein Herr?" sprach er inquisitorisch. — "Komische Frage, Winkler." — "Befindet sich in unserer Gesellschaft ein Winkler?" rief Hugo herab. Darauf eine Pause. Endlich laute Unruhe, aus der die Worte "Schwindler" — "Hochstapler" sich lösteten. "Wer wagt hier, mich zu insultiren?" fuhr Fritsch entrüstet auf und machte eine so herausfordernde Bewegung, daß rings Alles einen Augenblick scheu zurückwich. Aber der Gefürchtete war nicht mehr zu fürchten. Er war selbst bedenklich geworden. Er sah sich um, wie Jemand, der eben aus einem hypnotischen Schlafe erwacht, und sagte endlich unsicher zu Hugo: "Na, dann muß doch Lewin wissen!" Lachen brantworzte

diesen neuen Namen. "Direkte Einladung — sollte ich in meiner Wohnung finden. Winkler schrieb mir — ich möch' direkt von der Bahn — Lewin — unser Tilo." Weiter konnte ich nichts hören. Ein undurchdringlicher Knäuel schloß ihn ein und leitete ihn, halb schiebend, halb geschoben, zur Ausgangspforte. Einige hielten ihn für einen Schwindler, Taschendieb, Pales totmarder, Andere für einen Geistesgestörten. Allerlei Scherze wurden laut, und die Gesellschaft athmete erst auf, als sich die Thür hinter ihm schloß.

Mitleidvoll war ich dem neuerworbenen Freunde nach der Garderobe vorausgeschritten. Ein schwaches Lächeln flog über sein blaßes Gesicht, als er meiner ansichtig wurde. Als ich ihm, beim Anziehen behilflich, etwas von möglichem Mißverständnis murmelte, drückte er mir stumm die Hand. Das soll mir passiren — mir, Eberhard Fritsch, ohne den . . . " Mit diesem Worten verließ er, fröstelnd den Pelz um seine Schultern drückend, den Raum, dessen Thür ich hinter ihm offen hielt. Da sehe ich ihn an der ersten Treppenstufe plötzlich stillstehen. Er öffnete weit den Mund — ein helles Entzücken flog über sein Gesicht, und während mich seine verzückten Augen ansehend, fährt seine rechte Hand zum Ohre, wie um mich zum Hören anzufordern. Und da höre ich es — ein leises Summen, just, als eine Thür sich öffnete, etwas lauter — nur wieder die Sphären-Harmonie. Ein ferner Chorgesang ist es und die Melodie heißt: "Mit Fischen in der Halle . . ."

Und in diesem Augenblicke kamen auch ein paar Herren barhaupt im Frack und weißer Weste, Rosen im Knopfloch und den Reflex einiger Selbstflaschen im Auge, die Treppe herab, erhoben ihre Arme und riefen: "Aber, alter Junge, wo bleibst Du denn!? Wir haben Dein köstliches Lied, das der Druckerjunge abgegeben, schon zwei Mal durchgejubelt. Die Braut ist außer sich vor Freuden und Dankbarkeit!" Und Winkler und Lewin packten den vom jähen Wechsel von Niederlage und Triumph noch ganz versteinerten Fritsch unterm Arm und schleppten ihn wie eine Siegesbeute zur Hochzeit ihres Freundes und früheren Reiseskollegen, des Weinhändlers Hans Werner, mit dem früheren Schantmäddchen Ella Hubert, welche im zweiten Stock in die nämliche Stunde in dolci júbilo gegangen wurde. An der Treppenwendung wechselten wir noch einen verständnißvollen Blick, der auf seiner Seite sagen sollte: "Habe ich zu viel gesagt? und auf meiner: Ich verspreche Alles in der besten Form anzuklären; dann aber verschwand er, um seinen wohlverdienten Triumph entgegenzugehen. Dort wird er warme Empfänglichkeit und herzliche Dankbarkeit von schönen Lippen ernten, denn dort ist der große Saß aufgestellt worden: eine Hochzeit ohne Fritsch ist wie ein Diner ohne Sekt."

Beilage zu Nr. 199 des Podzer Tageblatt

(Fortsetzung aus dem Haupt-Blatte.)

Viel Lärm um Nichts.

I.

Bereits im vorigen Jahre hat eine Capacität auf dem ökonomischen Gebiete, nämlich Herr A. S. in seiner im „Экономический Журнал“ erschienenen Studie „Борьба Москвы съ Лодзью“ („Der Kampf Moskaus mit Lodz“) mehr als ein Mal die traurige Thatsache hervorgehoben, daß der Concurrenz-Kampf mit der Lodzer Industrie nicht, wie es sein sollte, auf dem ökonomischen Boden, sondern ganz anderen Orts und zwar theils mit unsauberen Waffen, theils vermittelt aus der Luft gegriffenen Nachrichten geführt wird.

Die Wahrheit dieser Behauptung hat sich auch jetzt glänzend bewährt. Bekanntlich machte letzters eine Notiz des „Саратовскій Листокъ“ durch die inländische Presse die Runde, laut welcher durch ein in Lodz angefertigtes Kleidungsstück eine Arsenik-Vergiftung entstanden sein sollte. Obgleich wir s. Z. in diesem Blatte die Nichtigkeit dieses Gerüchtes hervorgehoben, hörte es doch nicht auf, nach wie vor in der Presse zu spuken, wobei die resp. Herren Journalisten ihrer Phantasie einen unbeschränkten Spielraum gewährten; denn bald hieß es, daß das betreffende Kleidungsstück eine Damentaille, bald ein Aermelleibchen, bald gar ein Damenhut zc. sei. Und Gott weiß, ob dieses Object bei einer noch ferneren Rundreise durch die Presse sich nicht vielleicht in eine Tournüre oder gar in ein Hühneraugen-Pflasterchen metamorphosirt hätte, wenn nicht schließlich von kompetenter Seite diesem lächerlichen Gebahren ein entschiedenes „Halt!“ geboten worden wäre!

Diese in Nr. 177 des „Варшавскій Листокъ“ vom 14. (26.) August erschienene offizielle Kundgebung lautet in deutscher Uebersetzung wie folgt:

Sehr geehrter Herr Redacteur!

In Nr. 157 des „Варшавскій Листокъ“ wurde folgende Nachricht des „Саратовскій Листокъ“ reproducirt:

„Unlängst hatte in Saratow ein gewisses Fräulein B. in einem Magazin ein fertiges, cremefarbiges Aermelleibchen (кофточка) gekauft. Nachdem es nicht länger als eine Woche getragen, bemerkte es, daß es mit ihm etwas Unheimliches geschieht: auf dem Körper entstanden Bläschen und Finnen, während die Haare am Kopfe und an den Augenbrauen auszufallen anfangen. Ungefähr wandte man sich nun an einen Arzt, der augenscheinliche Symptome von einer Vergiftung durch Arsenik constatirte. Das qu. Leibchen wurde, wie aus der Marke zu ersehen ist, in Lodz fabricirt.“

Da nun aber diese Notiz dazu angethan ist, das Vertrauen zu den Lodzer Fabricaten zu untergraben, da ferner der „Сар.“ den Namen der Firma derjenigen Fabrik, in welcher das qu. Leibchen angeblich fabricirt sein sollte, zu bezeichnen unterlassen und uns dadurch die Möglichkeit genommen hat, über die Authenticität des von ihm gemeldeten Factums, auf gehöriger Weise eine Untersuchung anzustellen, so hat die Allerhöchst befähigte Lodzer Abtheilung der „Gesellschaft zur Förderung der russischen Industrie und des Handels“ an einige hier lebende Chemiker die Frage gerichtet, ob es möglich sei, daß bei Herstellung von cremefarbigen Geweben Arsen oder arsenikhaltende Farben gebraucht werden können? Diese Frage wurde einstimmig mit einem entschiedenen „Nein“ beantwortet.

Demnach muß die Notiz des „Сар.“ unzuverlässig als eine Erdichtung betrachtet werden.

Indem ich mich nun an Sie mit der ergebensten Bitte wende, dieses Dementi in Ihrem geschätzten Blatte veröffentlichen zu wollen, erlaube ich zugleich die resp. Redactionen derjenigen Blätter, welche die qu. un-wahre Mittheilung des „С. Л.“ reproducirten, auch diese Zuschrift in die Spalten Ihrer Zeitungen gest. aufzunehmen.

Vizepräsident der Lodzer Abtheilung der Gesellschaft zur Förderung der russischen Industrie und des Handels.

W. Silberstein.

Wir schmeicheln uns zwar nicht mit der Hoffnung, daß diese Lektion die betreffenden, poetisch angehauchten Journalisten veranlassen wird, von ferneren Erdichtungen Abstand zu nehmen, nichts desto weniger aber können wir nicht umhin, die Ueberzeugung auszusprechen, daß das unpartheißch denkende Lesepublikum genugsam wissen wird, „Wahrheit“ von „Dichtung“ zu unterscheiden.

Lodz, den 15. (27.) August 1890.

J. L.

Insertate.

Die Aufnahme der Schüler in meiner Schule

begann mit dem 2. (14.) und der Unterricht den 14. (26.) August l. J.

6—6) GRACZYK.

Dr. B. Handelsmann

wohnt jetzt Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 3. Sprechstunden speciell für Magen- und Darm-krankheiten von 7 $\frac{1}{2}$ —10 Uhr Vormittags und von 3—5 Uhr Nachmittags. (50—12)

Die Buchdruckerei

von

L. ZONER,

Dzielna- (Bahnstrasse) Nr. 13,

empfehlte sich zur sanfteren und billigsten Ausführung aller Arten von Drucksachen als:

Cataloge, Broschüren, Plakate, Rechnungen, Adresskarten, Verlobungs-Anzeigen etc. etc.

Mit dem beginnenden neuen Schuljahre eröffne ich eine

2 klassige

Knabenschule

an der Promenaden-Straße Nr. 768 a (Haus J. Rosenblatt). Indem ich dieses anzeige, wende ich

mich an die geehrten Eltern und Vormünder mit der ergebensten Bitte um Beistand, den ich stets durch rationelle und gewissenhafte Leitung der Anstalt zu verdienen mich bestreben werde.

Die Aufnahme der Schüler begann den 1./13. und der Schulunterricht den 14./26. August 1890. (16-16)

ZENON GOETZEN.

Warnung.

Seit unendlichen Zeiten ist die Tabaks-Industrie von einer Plage betroffen, die an Ausdehnung immer mehr zunimmt. Die Ursache, um die sich die Concurrenz unter den Fabrikanten dreht, besteht in der Nachahmung der Etiquetten.

In letzter Zeit wurden von dieser Plage fast alle unsere Fabricate, besonders aber die

ungeleimten Papieroffen,

betroffen, auf welche sich mit ungehemmter Raubsucht verschiedene Fabriken geworfen, darunter eine in St. Petersburg, welche

die Sorten ungeleimter Papieroffen Nr. 3, 10 und 11

mit einer so trügerischen Etiquetten-Ähnlichkeit nachmacht, daß man sie schwer unterscheiden kann, oder auch, wie es wieder eine andere Fabrik thut, versteht dieselbe ihre eigenen schlechten Fabricate

mit den Nummern unserer Papieroffen, namentlich Nr. 3 u. 10,

um die Consumenten irre zu führen.

Wir warnen daher die betreffenden Herren Fabricanten, sowie Zwischenhändler, welche die in Rede stehenden nachgeahmten Fabricate in Cours setzen, vor der gerichtlichen Verfolgung, falls sie von dem unwürdigen Gewerbe nicht absehen, da alle unsere Etiquetten durch das Departement für Handel und Manufactur bestätigt sind.

BRACI POLAKIEWICZ, in Warschau.

6—2)

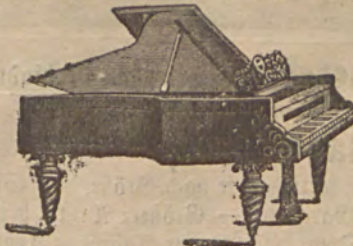
Gebrauchte (30—12)

Gold- und Silber-

Gegenstände,
wie auch Edelsteine
kauft und tauscht um
auf neue Gegenstände
gegen Zahlung der höchsten Preise
das Juwelier-Geschäft von
Moritz Gutentag,
Neuer Ring Nr. 3.

Ein junger Mann,

der längere Zeit in einer größeren Hand- und jetzt in einer mechanischen Rammingarn-Weberei als Buchhalter und Kontrolleur thätig ist, sucht, gestützt auf gute Referenzen, pr. 1. September a. c. einen Posten. Gest. Offerten beliebe man unter Chiffre P. O. an die Exped. d. Bl. zu richten. (3—3)



Die berühmten Flügel

von

Bechstein

zu haben bei

L. ZONER,

Bahnstraße (Dzielna) Nr. 13.

besördert in ANNONCEN sämtliche existirenden Zeitungen E. MARKGRAF.

Hochgelante, neue, ein- und zweispännige

HALBVERDECK-WAGEN

und Volants, (6—6

ferner einige noch im guten Zustande befindliche gebrauchte Wagen, sowie aller Arten Geschirre,

silberplattirt und schwarz, neue und auch gebrauchte, sind zu haben bei

A. Sommer,

Dzielna-Straße Nr. 8.

Reelle Bedienung. Solide Preise.

Die seit 9 Jahren auf der Zachodnia-Straße Nr. 55 unter der Firma

„Viktoria“

(4

bestehende amerikanische Wasch-Anstalt und Glanz-Plätterei

empfehlte sich der Beachtung eines geehrten Publikums von Lodz und Umgegend auf das Angelegenlichste.

Meine Filiale

befindet sich im Paradiese in dem Colonialwaaren-Laden des Herrn Geisler.

H. v. Kierski.



Lodzzer Freiwillige
Feuerwehr.

Montag, den 20. August (1. September) a. c.
5 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachm.

Uebung.

4. Zug beim Steigerhause des 2. Zuges.
Das Commando
der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

6) Ein rentables

Geschäft

ist sofort zu verkaufen.

Näheres bei Hipolit v. Kierski,
Zachodniastrasse Nr. 55.

Eine gut eingerichtete kleine

Woll- und Baumwoll- Färberei

wird in Lodz oder Umgegend zu pachten gesucht. Offerten unter Z. Z. 50 an die Exped. d. Bl. erbeten. (3-2)

Wichtig für Damen!!
 Die geehrten Damen von Lodz und Umgegend beehre mich hiermit zu benachrichtigen, daß ich aus dem Auslande hier eingetroffen und in meiner Wohnung, im Hause Nr. 26 in der Zielnastraße
Unterricht in der Zuschneidekunst
 nach der neuesten Wiener Methode erteile. Meine Methode hat den Vorzug vor anderen, daß sie leicht faßlich und im Laufe eines Monats vollständig zu erlernen ist.
 Das Honorar für den ganzen **Cursus beträgt 10 R.**
Gabriela Zukowska.

Keine Zahnschmerzen mehr!

nach dem Gebrauche des
Zahn-Elixirs der N. N. P. Benedictiner
 Abtei in Sulac (Gironde) (54)



erfunden im Jahre 1373
 von dem Prior Pierre Boursaud.
 zwei goldene Medaillen in Brüssel 1880 und in London 1884.
 Der tägliche Gebrauch einiger Tropfen dieses heilkräftigen Elixirs verhindert das Stocken der Zähne, denen er eine alabastergleiche Weiße verleiht, kräftigt das Zahnfleisch und erfrischt den Mund ausgezeichnet. Wir erweisen der leidenden Menschheit einen wesentlichen Dienst, indem wir deren Aufmerksamkeit auf dieses von Alters her bekannte und nützliche Präparat lenken, dem besten von allen existierenden Heilmitteln gegen Zahnleiden. Die N. N. P. Benedictiner verfertigen noch Zahnpulver und Zahnpasta zum Reinigen der Zähne, die ebenfalls in allen bedeutenderen Apotheken, Parfümerie- und Droguen-Handlungen zu haben sind.

Haupt-Agentur A. Seguin, Bordeaux, 106 Croûe de Seguin.

Photographie-Atelier
 von
L. Zoner,
 Dzielna- (Bahn-) Strasse Nr. 13.
 Aufnahmen täglich von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachm.
 Feinste Ausführung. Billigste Preise.

Das japanesische Elixir

ist bei Anwendung einiger in einem Glase Wasser verdünnten Tropfen ein vorzügliches Mittel, um das Zahnfleisch zu stärken, die Zähne weiß zu erhalten und Zahnschmerzen zu beseitigen.
 Das japanesische Elixir ist ein erprobtes Mittel, das vom Erfinder als untrüglich garantiert wird und in dem
Parfümerie-Depôt von W. KULAKOWSKI,
 Petrikauer-Straße Nr. 45,
 in Bagnos zu 75 und 45 Kop zu haben sind.

Galloway-Kessel,
 u. Cornwallekessel mit Gallowayrohren
 (als Specialität),
 sowie auch andere Dampfkessel nach bewährten Systemen liefert die
**Maschinenfabrik u. Eisengießerei
 Mannaberg & Goldammer,**
 vorm. Carl Söderström, Lodz.
 Ausführliche Prospect und Anschläge gratis.

E. Häbler & Co., Lodz, Telephon-Verbindung,
 Petrikauer-Straße Nr. 193 neu, empfehlen ihre:

- 1) Aachener Gas-Bade-Oefen,**
 Ein Bad in 5-12 Min. fertig — je nach Größe. — Ein Bad kostet ca. 6 Kop. — Volle Garantie. — Größere Anzahl bereits in Lodz aufgestellt. — Ein Ofen bei uns zur Ansicht in Thätigkeit.
- 2) Regenerativ-Gasheiz-Oefen,**
 Bestes existirendes System. — 84% Nutzeffekt. — Keine Verunreinigung der Luft. — Gute Erwärmung der unteren Raumschichten. — Beseitigung jeder Explosionsgefahr. — Schnelle Erwärmung. — Sofortige Regulirbarkeit der Temperatur. — Gute Ventilation. — Eleganz. (10-9)

Wagen zu vermieten!
 Kutschwagen (Coupé), halbverdeckte Wagen, Bolant und Britische, sämtlich in gutem Zustande, stets zu verleihen bei
Joh. Weiszyg, Nawrot-Straße Nr. 1305. (17)

HIPOLIT BOROWSKI,
 vereideter Rechtsanwalt,
 ist aus dem Auslande zurückgekehrt und wohnt Srednia-Straße Nr. 19, neben der Credit-Bank. (6-3)

Die Tabaks-Fabrik
 von
A. N. SZAPOZNIKOW

in St. Petersburg

empfiehlt eine neue ausgezeichnete Sorte ungeflebter Papieroffen mit weißen Hülsen:

„BALLADYNA“
 10 Stück 10 Kop., 5 Stück 5 Kop.,
 ferner die schon allgemein als vorzüglich bekannt und jetzt noch bedeutend verbesserten
ungeflebten Papieroffen
„PROSIT“, (10-4)
 10 Stück 6 Kop., 5 Stück 3 Kop.

Galmanie.

Galmanie ist ein Pulver, welches das Schwitzen der Füße beseitigt. Die Wirkung desselben ist sehr erfolgreich. Schon durch das einmalige Besprühen der Füße mit dem Pulver wird der üble Geruch beseitigt und verbleibt nur der Duft der besten Parfüms.
 Preis einer Schachtel 30 Kop.
 Zu haben in der Parfümerie von
W. Kulakowski, Petrikauer-Straße Nr. 45.

Aller Art gerichtliche Forderungen, Wechsel, Schuldscheine, Vollziehungsbefehle (исполнительные листы) etc. übernehme ich zur gerichtlichen Einziehung hier und überall, auf eigene Rechnung, ohne irgend welche Kosten voraus zu verlangen.
LEON PESCHES, mehrjähriger Advokat,
 LODZ, Petrikauerstrasse Nr. 273/23, Haus Aug. Landau, neben Krusche & Ender.

CHAMPAGNER
 SÜSS SEC
 VON ANERKANNTEM SCHÖNEM GESCHMACK AUS BESTEN NATURWEINEN.
 VON VORZÜGLICHER QUALITÄT ZU HABEN IN DEN MEISTEN WEINHANDLUNGEN DES GANZEN REICHS.
 L'ETOILE DU NORD
 CARTE BLANCHE
 GRANDE MOUTONNETTE
 SILLERY GRAND MOUSSEUX
 GRAND VIN IMPERIAL-MONOPOLE.
BEKMANN & Co
 DER GESELLSCHAFT
 ST. PETERSBURG.

Die Sarg-Niederlage

von
M. Walicki,
 Lodz, Przejazd-Straße Nr. 1340,
 empfiehlt alle Arten von
Metall- & Holz-Särgen
 zum Preise von 1-500 Rbl.,
 übernimmt
 vollständ. Ausstattungen
 bei Begräbnissen und stellt
 Leichenwagen gratis zur Verfügung.
 Bitte genau auf meine Firma zu achten.
Metall-Grabfränze
 und
Emaillirte Küchen-Geschirre
 in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen
 bei
OSCAR SCHMIDT,
 Petrikauer-Straße Nr. 694/233 (Wulka).

Ein Bauplatz,
 40 Ellen Front und 110 Ellen tief, an der Benedyktenstraße gelegen, ist ohne Zwischenhändler unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen.
 Wo? sagt die Exped. d. Bl. (7)

Patent- und
 Technisches Bureau
C. v. Ossowski, Ingenieur,
 Berlin W. 35, Potsdamerstr. 108, I.
 besorgt Patente aller Länder und erteilt Auskunft in sämtlichen techn. und commerc. Angelegenh. (13)

Wichtig für Restaurateure.
 Ein im Centrum der Stadt belegener hübscher Garten ist zu Restaurationszwecken zu verpachten.
 Näheres bei M. Weinberg, Petrikauerstraße Nr. 504/60. (3-3)

Im Mädchen-Pensionat
 von
Teofila Schmidt
 hat der Unterricht für das Schuljahr 1890/91 am 7. August l. J. begonnen. Die IV. Klasse wird am 1. September l. J. eröffnet werden. (3-2)